



KunstRaumRhein

presents:

Forschungskolloquium «Zur Zukunft der Menschenwürde»

Kinderhilfe Afghanistan

„Unter Taliban, Warlords und Drogenbaronen...“



Dr. Reinhard Erös

Kinderhilfe Afghanistan

Transkription des Vortrages

an der Universität Basel vom 21. Februar 2009



Herzlichen Dank dafür, dass Sie mich einmal eingeladen haben nach Basel, ich hab's ausgerechnet nach 33 Jahren das erste Mal wieder in Basel... ja, ich hatte – jetzt sind wir auch schon bei der Vorstellung – ich hatte diese Zeit hier im deutschen Freiburg, also nicht in Fribourg, sondern in Freiburg verbracht, das Studium, und da war ja Basel vor der Haustür, und es gab viele Gründe, nach Basel ab und zu mal zu gehen, der wesentliche damals war, dass im Basler Bürgerspital man für Nachtwachen das Zweieinhalbfache bezahlt bekam von dem, was die Freiburger Uniklinik gezahlt hat, und das war der eine Grund, und der andere, der übrigens immer noch gilt – beim Bürgerspital weiss ich's nicht, aber der andere gilt immer noch, habe ich gerade eben festgestellt – die Havanna-Zigarren [sind] in der Schweiz immer noch deutlich billiger und preisgünstiger als in Deutschland, und als Afficionado, wie man das nennt, also als Havannaraucher, schätze ich das natürlich sehr, hab's heute auch gleich genutzt.

Ja, kurz, damit Sie wissen... oder diejenigen von Ihnen, die mich noch nicht kennen – einige bekannte Gesichter habe ich heute ja schon aus früheren Vorträgen wiedergesehen – haben Sie eine kurze Vita, und das zeigt Ihnen schon: Heute steht niemand vor Ihnen, der einen wissenschaftlichen Vortrag zu halten in der Lage wäre, weder das Thema gäbe das her, noch gar der Referent, heute Nachmittag ist es mehr so eine Mischung aus Karl May... gibt's in der Schweiz auch Karl May? Gut, also für die Jüngeren: Das ist ein Lieblingsschriftsteller unserer Kindheit gewesen, der spannende Geschichten aus der arabischen und amerikanischen Welt erzählte, das ist die eine Hälfte, und die andere ist so eine Art Politikerschelte oder Politikschelte am Beispiel Afghanistan. Also was Politik alles so falsch machen kann oder auch falsch macht, welche Folgen das hat und wie man das als Gesellschaft oder als Person oder als Familie in unserem Fall doch teilweise erfolgreich gegensteuern kann.

Ja, wenn ich heute Nachmittag über Afghanistan spreche und das auch nicht nur darstelle, was dort so läuft, nicht läuft und was wir dort tun, dann auch mit der Expertise von jemandem, der das schon mal in anderen Ländern gemacht hat. Also ich habe in meinem Berufsleben, also seit 1979 bin ich promovierter Arzt, etwa 12 Jahre mit verschiedenen Organisationen oder Institutionen in mehreren Konfliktgebieten, Krisengebieten, Katastrophengebieten gearbeitet, und da ergibt es sich natürlich, dass man das, was wir jetzt in Afghanistan tun, vergleicht, etwa mit dem, was haben wir 1994 in Ruanda gemacht, das war zwar nicht von der Geschichte her vergleichbar



mit Afghanistan, aber es war ebenfalls Krieg dort gewesen, 800'000 Tote innert kurzer Zeit, da war ich im Auftrag der UNO dort für mehrere Monate, um eine Art Rehabilitationsprogramm oder -plan zu erstellen, wie man ein paar zehntausend psychisch schwer traumatisierte Kinder wieder reparieren kann, oder jetzt vor 10 Jahren in Osttimor, das ist schon ähnlich vergleichbar mit Afghanistan, dort herrschte auch 25 Jahre Bürgerkrieg zwischen den indonesischen Milizen, also den Milizen eines islamischen Staates, gegenüber einer katholischen Bevölkerung dieses Landes oder dieser Insel Osttimor. Das andere sind eben vor allem die grünen Kreise, die Sie hier sehen, das waren Einsatzgebiete, wo die Bevölkerung vorwiegend islamisch ist. Also wenn wir heute Nachmittag auch über den Islam in Afghanistan sprechen, der dort natürlich eine entscheidende Rolle spielt – ob jetzt der klassische alte afghanische Islam oder derjenige, den die Taliban oder Al-Qaida nach Afghanistan gebracht haben – dann auch gute Expertisen von jemandem, der den Islam schon etwa im Iran oder im Irak oder in Kosovo oder auch woanders kennengelernt hat.

So, gelernt habe ich diese Welt, oder kennengelernt und auch gelernt, in diese Welt reinzufinden als ganz junger Arzt – man sieht's glaub' ich nur zweideutig – als ganz junger Arzt Anfang der 80er Jahre in Kalkutta, also in diesen Slums von Kalkutta... Kalkutta, Ihnen sicher ein Begriff, ich weiss nicht, wie man es jetzt einschätzt, es gibt ja auch andere schlimme Gegenden, damals hat sie Günter Grass, der war erstmals zeitgleich mit mir zufällig dort, und hat dann in seinem Buch Kalkutta als die Pestbeule der Welt beschrieben, und das war es damals für mich auch... und da habe ich also im Sterbehause der Mutter Teresa auch bei ihr persönlich diese Welt kennengelernt und dann auch Begründungen gefunden bei ihr, die mir vorher gar nicht in den Sinn gekommen wären, warum man so was macht, auf was es drauf ankommt, und in meinem ersten oder meinem zweiten Buch habe ich das auch beschrieben. Ich habe sie mal gefragt – am Sonntag habe ich sie immer getroffen nach der Messe – : Was ist denn so die wichtigste Eigenschaft, die man braucht, wenn man so was tut wie Du oder was ich jetzt vorhabe als Arzt, und ich habe gedacht, die Antwort: „Du musst besonders katholisch sein“ oder „Du musst besonders professionell in Deinem Handwerk sein“ oder „Du musst über besondere interkulturelle Kompetenz verfügen“, also diese üblichen taktischen Fähigkeiten, aber das war dann wieder typisch Teresa, Mutter Teresa, sie sagte etwas ganz anderes, sie sagte: „Wenn Du erfolgreich sein willst in dieser Welt – ob jetzt hier in Kalkutta oder später dann in Afghanistan – wenn



du erfolgreich sein willst für Dich und für die Menschen dort, dann ist eine Eigenschaft die entscheidende: Du musst die Menschen lieben.“ Alles andere ist auch wichtig, klar, wenn Du als Arzt arbeitest und kannst mit dem Skalpell nicht umgehen, dann ist natürlich schlecht, aber das setzt man voraus, aber das erste setzt man normalerweise nicht voraus. Und das gilt halt nicht nur für den Individualtäter, Mutter Teresa oder Erös oder paar Leute aussen rum, das gilt letztlich auch für die Politik. Und das ist etwas, was überhaupt nicht thematisiert wird, und da wäre Ihre Gruppe ja nun, und ist auch prädestiniert, auch mal Politiker einzuladen, und das war schade, dass ich gestern Abend nicht bei der Wirtschaftsethikdiskussion nicht dabei war, da gäbe es einiges zur Zeit zu sagen.

Also, 2002, gehen wir nochmals zurück, 2002 bin ich vorzeitig auf eigenen Wunsch, also zehn Jahre vor der eigentlichen Pensionierung, aus der Bundeswehr ausgeschieden und habe mich entschieden zusammen mit meiner Frau und unseren Kindern, dass wir unseren eigenen Wiederaufbau Afghanistan betreiben, natürlich mit den Mitteln, die eine Familie mit ihren Freunden und Helfern zur Verfügung hat. Also das war der entscheidende Grund, mir ist damals im Frühjahr 2002 schon... ja nicht klargeworden, aber es ging eigentlich schon in eine Richtung. Sie haben das damals mitbekommen, in Deutschland hatten wir einen Winter 2001/2002, wo diese Petersberger Konferenz, also diese Weltkonferenz, wo die westliche Welt in erster Linie, aber auch Japan und Australien und so weiter, sich so stark gemacht haben, jetzt Afghanistan, nachdem die Taliban vertrieben waren – das war ja ein Blitzkrieg, die Taliban waren innerhalb von drei Wochen aus ihrer politischen Machtposition weg, da komme ich nachher noch drauf - wie man nun Afghanistan in kurzer Zeit wieder aufbaut zu einem wie auch immer demokratischen, rechtsstaatlichen Staatswesen. Also dieses Ziel ist ja in Ordnung, wobei es natürlich Science-Fiction ist, in Afghanistan in absehbarer Zeit, das heisst innerhalb von zwei Menschengenerationen oder drei einen demokratischen, sozialen Rechtsstaat aufzubauen in unserem Sinne, ist natürlich Humbug. Aber zunächst die Zielsetzung war eigentlich grossartig und im Prinzip nicht falsch, aber die ersten Tendenzen, die wir dann festgestellt haben, wie man das umsetzen will, auch die Personen, die man dafür ausgewählt hat, da waren wir schon ziemlich klar, mit meiner Frau, dass das so nicht funktionieren wird. Und das war für uns der Grund zu sagen: Dann machen wir unseren eigenen Wiederaufbau, wir kannten das Land ja schon – wenn Sie sich erinnern, ich war also in den 80er Jahren, damals



die sowjetischen Besatzung, auf die komme ich gleich noch, für fünf Jahre dort – ich wusste schon ungefähr, wie die Afghanen so denken, was sie so für eine Vorstellung von der Welt und vom Leben haben, und die versuchten wir dann in unserer Entscheidung, 2002 wieder nach Afghanistan zu gehen, einzubringen.

So, seit der Zeit bin ich also nun wieder unten, etwa die Hälfte des Jahres vor Ort in Ost-Afghanistan. Also Afghanistan muss man unterscheiden, das werden Sie nachher auch noch merken, es ist bunter als die Europäische Union, von der Vielfalt der Sprachen und der Völker und so weiter. Also wenn einer sagt: „Ich kenne Afghanistan“, dann ist das sehr hypotroph. Also wenn er sagt: „Ich kenne Europa“, dann müsste er etliche Menschenleben in Europa verbracht haben, damit er sagt: „Ich kenne Europa.“ Bei Afghanistan ist es wahrscheinlich noch komplizierter, deshalb ist eigentlich jemand nicht ernst zu nehmen, und das passiert ja nun fast wöchentlich in den Medien, dass ein Afghanistan-Experte vorgestellt wird. Also ich bin alles andere als ein Afghanistan-Experte, das gibt es überhaupt nicht. Man kann Afghanologie – ich weiss gar nicht, ob es das Fach gibt – vielleicht studieren – ich weiss gar nicht, ob es das gibt – aber selbst wenn es das gäbe, hätte das mit der Realität wenig zu tun. Also wenn einer katholische Theologie studiert hat, kennt er die katholische Welt hier auf diesem Globus natürlich nicht. Ähnliches gilt für Afghanistan noch in viel deutlicherem Masse.

So, also ich bin ein – wenn man so will – ein mittelmässiger, unterdurchschnittlicher Experte eines kleinen Gebiets von Afghanistan. Also wenn man es mal auf Europa übertragen würde, auf Europa übertragen würde, dann würde ich mich als Experte bezeichnen für ein Gebiet, das etwa Bayern, Teile Nordösterreichs und so ein bisschen bis zum Bodensee angeht, da würde ich sagen, da kenne ich mich aus, da kennen die Leute mich, das ist in Afghanistan sehr wichtig, oder viele Leute kennen mich, weil die entscheidenden, die Bürgermeister und so weiter, und die religiösen Würdenträger, da komme ich auch sprachlich zurecht, dort bin ich so wie in einem zweiten Wohnsitz eigentlich zu Hause. Also ein sehr begrenztes Gebiet. So, und wenn ich die andere Hälfte des Jahres unterwegs bin, also nicht in Afghanistan bin, dann bilde ich zum Beispiel unsere deutschen Polizeibeamten regelmässig für ihren Einsatz in Afghanistan aus. Die Ausbildung ist viel zu kurz, da können die Polizisten nichts dafür, zumindest bekommen sie eine Ausbildung, eine vorbereitende, vor vier, fünf Jahren waren das noch fünf Tage, jetzt sind es immerhin drei Wochen, und da versuche ich denen so ein



bisschen in den wenigen Stunden, die wir da haben, das, was man so als Kulturkompetenz bezeichnet, also das richtige Verhalten im Umgang mit Afghanen, ein bisschen beizubringen.

Bei internationalen Gremien – die Amerikaner sind natürlich führend, die sogenannten Think-tanks, die also die amerikanische Regierung oder auch die UNO beraten, also etwa das Carnegie Council in New York oder auch an der Princeton University gibt es das Woodrow-Wilson-Institute – dort werde ich ab und zu eingeladen, um über ein noch sub-afghanisches Thema zu sprechen, nämlich über die Taliban. Weil ich wahrscheinlich der einzige Europäer bin, der die Taliban oder Taliban überhaupt als Wesen persönlich kennt seit vielen Jahren – ich kenne auch Talibanführer – recht gut kennt, mit ihnen auch regelmässig in Kontakt ist, also das ist wiederum so eine Thematik, wo es nicht allzu viele Experten gibt, und da würde ich sagen, da kenne ich mich auch so ein bisschen aus. Und dann ist es zwangsläufig, dass man dann, wenn man irgendwann mal mit Vorträgen oder auch mit Büchern auf den Markt kommt, und dass das dann auch in den Medien entsprechend dargestellt wird oder bekannt wird, dass man dann auch in die öffentliche politische Diskussion miteinbezogen wird. Und das ist natürlich wichtig; wenn ich in der Politik etwas verändern will, und ich bin selber kein Politiker, also Spitzenpolitiker, dann muss ich es halt im ausserpolitischen oder ausserparlamentarischen Bereich machen, also in den Medien, und da ist das Fernsehen klar das Medium Nummer 1, und das ist inzwischen ganz gut, da kann ich mich nicht beklagen, dass wenn irgendwo, zumindest im deutschen Fernsehen, über Afghanistan eine Diskussion stattfindet, so wie hier in der Phoenichtsrunde mit Scholl-Latour – den kennen Sie ja – oder mit dem Kampf von der NATO Defense College in Rom, oder hier mit unserem SPD-verteidigungspolitischen Sprecher, da ist es über dann schon ganz schön, wenn man dann auch merkt – es geht natürlich nicht sehr schnell in demokratischen Strukturen –, dass man das eine oder andere dann, wenn es öfter wiederholt wird, wenn man es auch nicht diplomatisch formuliert, sondern klar formuliert, vorträgt, dass dann irgendwann einmal die Politiker gar nicht drum herum kommen, sich einen anzuhören und vielleicht das eine oder andere dann auch umzusetzen. Das dauert halt in demokratischen Strukturen sehr lange, da wünscht man sich manchmal, dass er nicht nur Verteidigungsminister in einem demokratischen Staat Deutschland wäre, sondern dass er ein Kaiser wäre – oder wie auch immer, Politbüro, mag an die DDR erinnern – und dann das, was ihm ein Experte sagt und rät, am



nächsten Tag schon umsetzen kann, das geht in der Demokratie leider nicht, aber so bestimmte Dinge, habe ich festgestellt, gerade bei ihm oder auch bei anderen, läuft es schon.

So, jetzt kommen wir zum eigentlichen Thema und zum Land Afghanistan. Die Karte verwirrt Sie vielleicht zunächst ein bisschen, also das ist eine Teil-Weltkarte, und da habe ich Ihnen einmal aufgezeigt die Entfernungen; natürlich meine ich nicht nur physikalisch die Entfernungen zwischen Deutschland und Afghanistan, oder erst recht zwischen den USA und Afghanistan, sondern auch im übertragenen Sinn die kulturelle Entfernung. Also wir sind, wir Mitteleuropäer – ob hier in der Schweiz oder in Deutschland – wir sind von den Afghanen, und da meine ich jetzt nicht die drei Prozent der Eliten, die sind sich in jedem Land der Welt sehr nahe, weil die Eliten bei uns ausgebildet worden sind oder bei uns aufgewachsen sind oder weil sie einen Lebensstandard im eigenen Land haben, der mit unserem ähnlich oder gleichzusetzen ist, weil sie einen Wissensstand haben, der unserem entspricht, weil sie die Möglichkeiten haben, die finanziellen, die politischen, wie auch immer, die wir... also die Eliten sind nicht das Problem. Da braucht man wenig Kulturkompetenz. Da kann man sich auf Englisch unterhalten, also die drei Prozent Eliten in Kabul, mit denen haben wir keine Probleme. Aber die sind nun mal leider in solchen Ländern wie Afghanistan, wo Sie 85% Analphabeten haben, sind die nicht entscheidend. Also bei uns in Deutschland – und in der Schweiz wahrscheinlich auch – spielen die Eliten schon vielleicht die entscheidende Rolle und nicht so sehr das gemeine Volk, was Politik angeht. In solchen Ländern ist es eher umgekehrt. Da werden die Politiker, wenn es eng wird – also wenn es in Afghanistan wieder richtig losgeht militärisch, im Augenblick ist das ja auf dem besten Weg dazu, mal zynisch formuliert – dann sind die Eliten in der Regel sehr volatil, das heisst, die hauen entweder ab – die können sich das leisten, die haben einen Pass, ausländischen Pass, jeder afghanische Minister hat einen ausländischen Pass, zwei haben sogar einen deutschen Pass, sind also eher Deutsche als Afghanen, von ihrer Sprachfähigkeit her und von der Zeit, die sie in Deutschland im Vergleich zu Afghanistan verbracht haben, andere haben amerikanische Pässe, britische Pässe oder indische Pässe – die Eliten sind sehr volatil, das heisst, sie hauen ab – oder sie kollaborieren mit einem neuen System. Aber echt verändern, gestalten tun in Afghanistan die Eliten eigentlich nichts, dazu sind sie zu sehr mit sich selbst beschäftigt, das sage ich jetzt erst mal wertfrei, dann später auch nicht mehr wertfrei.



Ja, das ist auch anders als bei uns. Bei uns schimpft man auch auf die Eliten, das ist ja – gestern Wirtschaftsethik und so weiter – klar. Aber das ist im Vergleich zu einem Land wie Pakistan oder Afghanistan ist das Miniatur, wie es dort abgeht. Dort ist der Unterschied zwischen den Mächtigen und den Ohnmächtigen... da sind 2000 Jahre dazwischen und da ist finanziell der Faktor, was weiss ich, eine Million dazwischen, bei uns vielleicht der Faktor 50 dazwischen. Also ein gutverdienender deutscher Manager verdient vielleicht das 50-fache, was wir so verdienen, und vielleicht das 100-fache, was ein Arbeiter verdient, dort ist es das 10'000-fache, also eine ganz andere Dimension.

So, also deshalb sind wir Deutsche und Amerikaner von Afghanistan sehr, sehr weit weg. Jetzt auch physisch, das merken die Amerikaner, seit gestern wissen wir – um jetzt mal in ein Minidetail zu gehen –, dass sie ihre Basis, die sie in Kirgistan oben hatten – von da aus hatten sie ihren Nachschub oder Teile ihres Nachschubs nach Afghanistan bisher problemlos hereingebracht, und die brauchen irre Mengen an Gütern –, dass das seit gestern zu ist, die Russen haben sie da ausgetrickst, Putin hat den Bush oder jetzt den Obama ausgetrickst, Kirgistan hat die Amerikaner rausgeschmissen, jetzt können sie also ihren Nachschub nach Afghanistan nicht mehr so ohne weiteres reinbringen, jetzt müssen sie schauen, ob sie entweder durch Turkmenistan reinkommen, Iran war bis vor kurzem ja „Achse des Bösen“, da lief gar nichts, Pakistan ist es militärisch fast nicht mehr möglich, die beiden Zugänge aus Pakistan nach Afghanistan rein, also hier unten im Süden über Quetta, Chaman, Kandahar, oder hier bei uns, wo ich arbeite, über Peshawar, Khyber-Pass nach Jalalabad, Kabul, da sind die Taliban inzwischen so mächtig, dass sie jeden dritten Konvoi in die Luft sprengen. Und als Militär in grossem Umfang – die Amerikaner haben in Afghanistan ja 70'000 Mann inzwischen, 60'000, 70'000 Mann – brauchen sie irre Mengen. Die brauchen jeden Tag 350'000 Liter Trinkwasser, also in Afghanistan könnte man da ja auch kaufen, aber das machen wir nicht, es könnte ja vergiftet sein oder islamisches Wasser oder was weiss ich, also man könnte dann ja irgendwie genetische, religiöse Schäden davontragen, also 300'000 Liter Trinkwasser pro Tag und 3,5 Millionen Sprit pro Tag, das müssen sie nach Afghanistan reinbringen jeden Tag. Gut, die haben natürlich gewisse Reserven drin, aber nach zwei, drei Wochen sind die Reserven alle, können die nicht mehr fliegen oder auch ihre Autos nicht mehr fahren, aber dann wird es militärisch natürlich sehr eng. Die Taliban haben dieses Problem



natürlich nicht, die haben keine Flugzeuge, die haben Mopeds, wenn es hoch kommt, oder einen kleinen Pick-Up, also die kommen mit 100 Liter Sprit pro Woche aus. Die Amerikaner brauchen im Tag drei Millionen. Also das ist so diese – nur ein Beispiel – asymmetrische Kriegsführung, wie man das in der Moderne nennt, die hochdramatisch werden kann für hochentwickelte Zivilisationen, also Militärzivilisationen wie wir, für die andere Seite. Für die, die in der Asymmetrie unten stehen, spielen solche Sachen fast keine Rolle. Solange der Taleb zwei Füße hat oder gehen kann, braucht er doch keinen Sprit. Und jetzt im übertragenen Sinne: Mit zwei Hand voll Reis – wenn wir die Vietcong jetzt nehmen – kommen die am Tag aus, und das Wasser trinkt er halt aus seinen Flüssen, und da schmilzt Schnee jetzt im Winter, und das merken wir jetzt langsam, dass diese High-Tech-Welt, wie wir sie gewohnt sind, als Zivilisten ja auch, dass die ungeheuer fragil ist, ungeheuer zerbrechlich ist, wenn es ernst wird. Also in Wirtschaftssystemen auch, aber bei militärischen Einsätzen auch. Und es ist irrsinnig teuer, diese Fragilität abzusichern. Also politisch teuer, finanziell sehr teuer.

So, jetzt haben wir aber Länder – die habe ich jetzt weiss gekennzeichnet – die wir bislang kaum eingebunden haben, weil wir so supertoll sind als Europäer oder als zivilisierte westliche Staaten, dass wir gesagt haben, wir kriegen das alleine auf die Reihe, mit unseren eigenen Truppen, mit britischen Truppen, mit spanischen Truppen, mit holländischen Truppen – heute war ja ein Holländer hier, schade, dass der nicht mehr da ist, weil ich bilde auch die holländischen Offiziere für Afghanistan aus, ja, also das wäre schön – also das sind alles Länder, die weit weg sind, und die Länder, die an Afghanistan angrenzen, also Iran hatten wir bisher... also nicht wir, aber Bush, wir auch... gut, gestern war der Schröder da, also unser Altkanzler, das war der erste Kontakt seit zwanzig Jahren, muss man sich mal vorstellen, mit einem Land, das 80 Millionen Einwohner hat, das ist zivilisatorisch fast auf unserem Stand, die Studenten im Iran – mein Sohn hat dort studiert in Teheran, ich habe ihn auch besucht – die sind so wie unsere, die laufen mit Laptops rum, also das ist nicht vergleichbar mit irgendeinem Buschland, und dieses Riesenland, also riesig schon mal von der Geographie her, riesig reich vom Erdöl her, riesig reich an Bildung in den Köpfen der jungen Leute, das lassen die einfach unerwähnt, die sind böse, mit denen reden wir nicht, die schalten wir da nicht ein. Und das merkt man jetzt langsam, dass es deshalb auch in Afghanistan nicht funktioniert, weil wir diesen Riesennachbarn im übertragenen und physischen Sinne, der auch noch 800 Kilometer gemeinsame Grenze hat, aus



Afghanistan rausgehalten haben. Und noch kommt eines hinzu: Der Iraner, also der Perser, der Iraner, spricht die gleiche Sprache wie etwa 60, 70% der Afghanen. Ich kenne kaum Deutsche, also auch im zivilen Bereich, die irgendeine afghanische Sprache sprechen, da gibt es ja etliche. Aber selbst die beiden Hauptsprachen in Afghanistan, das Persische, also das Farsi-Dari, oder das Paschtu, das sprechen etwa 90% der Menschen dort, spricht doch kaum ein Europäer. Also Paschtu kann man glaub' ich gar nicht studieren, ich kenne keine deutsche Hochschule, an der man Paschtu studieren kann, Farsi kann man lernen, aber das Paschtu eben nicht. Und Paschtu ist jetzt nun mal in Afghanistan eine besonders wichtige Sprache, weil nämlich die Paschtunen, also dieser Stamm, dessen Muttersprache dieses Paschtu ist, einmal die zahlenmässig grösste ist in Afghanistan und weil aus ihnen die Taliban stammen, die „bösen Buben“ in Anführungszeichen. In Afghanistan sprechen alle Paschtu. Und da stellen wir jetzt fest, oder stelle ich jetzt fest als jemand, der 35 Jahre in der Bundeswehr war, dass wir an unserem – ich weiss nicht, wie es in der Schweiz ist, vermutlich auch nicht anders, aber Sie haben ja in dem Sinne keine aktive Armee wie die Bundeswehr, und Sie gehen ja auch nicht so häufig in Auslandseinsätze mit grossen Kontingenten – bei beiden Bundessprachenämtern, die wir haben in Deutschland, eines bei Köln und eines in Naumburg, werden 90 verschiedene Sprachen unterrichtet für Beamte, Diplomaten und für Offiziere, also Militärs, 90 verschiedene, aber Paschtu nicht. Jetzt sind wir acht Jahre in Afghanistan mit inzwischen 3'500 Soldaten und bleiben wahrscheinlich noch etliche Wochen in Afghanistan, und auf die Idee, dass man das zumindest anbieten könnte, dass sich deutsche Soldaten, deutsche Offiziere, auch Polizisten oder zivile Helfer, Organisationen, sprachlich auf diese Gruppe in Afghanistan vorbereiten, auf diese Vorstellung ist man gar nicht gekommen. Als ich das bei dem Gespräch, es ist jetzt erst acht Wochen her – Sie wissen, wer das ist, oder? Unser Verteidigungsminister, der deutsche, also muss man nicht wissen, ich kenne den Schweizer Verteidigungsminister auch nicht – also als ich das dem Minister Jung vorgetragen habe, dargestellt habe, dass wir diese Sprache Paschtu nicht sprechen, sagte er: „Das gibt es doch gar nicht.“ Ich habe gesagt: „Minister, fragen Sie nach, rufen Sie den Generalinspekteur an, in drei Minuten haben Sie Bescheid, an den beiden Ämtern wird Paschtu nicht unterrichtet.“ Ja, wie kann man das ändern? „Ja indem Sie zum Beispiel dafür sorgen, dass die 3'500 Soldaten der Bundeswehr, von denen über 3'000 sowieso nur – ich will nicht sagen nutzlos – aber untätig, was Afghanistan betrifft, in den Camps rumsitzen, dass die sich halt jeden Abend zwei Stunden



hinsetzen und dann die Sprache lernen. Da holt man sich ein paar Afghanen rein, oder man kann das ja medial machen mit DVD's oder CD's, dass man die Sprache lernt. Jetzt sitzen die vier Monate zum Grossteil untätig, was Afghanistans Fortschritt angeht, ... die tun schon was, aber nichts zum Vorteil Afghanistans, sag ich mal, dass die zumindest in der Zeit die Sprache lernen und dann beim nächsten Einsatz – die rotieren ja – zumindest Teile der Sprache können. Das würde jeder normale Mensch so machen. So habe ich meine Sprachen gelernt - also wenn ich in Bangladesch war, habe ich mich halt jeden Abend mit meinem bangladesischen Mitarbeiter hingehockt und habe Bangla gelernt, also ich kann das natürlich nicht perfekt, aber zumindest nach zwei, drei Monaten kann man etwas lesen – es sind auch andere Buchstaben – und man versteht so ein bisschen was, was die so reden, wenn sie nicht zu schnell reden, und man kann sich äussern. Auf die Idee kommen die überhaupt nicht, diese Institutionen. Das ist das Verrückte. Da bringen sie Krafräume runter, wo sie die Muckis jeden Abend trainieren können, ja, jede Menge, da haben sie Laufstrecken, da haben sie Videoshops, da können sie sich 500 Kriegsfilme anschauen jeden Abend oder was weiss ich, da bringen sie Girl Groups runter, da bringen sie Muskelprotze aus Hollywood, den Möller da, diesen Mister Universum, und der lässt dann zwei deutsche weibliche Feldweibel über seinen Bizeps tanzen, so etwas machen sie, statt sich um die Dinge zu kümmern, zu deren Zweck sie eigentlich dort sind. Und das Ganze kostet ja ein Schweinegeld. Die machen das ja nicht umsonst, die Soldaten. Wissen Sie, was ein junger, 18-jähriger Hauptschüler, Deutscher, ledig natürlich, nicht verheiratet, keine Kinder, keine richtige Berufsausbildung, weil er halt zu schwach war in der Schule, aber bei der Bundeswehr gerade noch genommen wurde, der nach Afghanistan kommandiert wird und dort als Hilfskoch eingesetzt wird oder als Bettwäschetauscher, also nichts besonders Kriegerisches, wissen Sie, was der im Monat netto verdient? 6'000 Schweizer Franken. Also wahrscheinlich noch mehr, 4'500 Euro, also 6'000, oder? Verdient der netto, alles abgezogen. Dafür könnte man eigentlich erwarten, dass man ihm dort unten auch was anderes anbietet als solche Sachen. Sehen Sie, das sind so die Dinge, die mich ärgern. Ich bin der Letzte, der sagen würde, er wäre Pazifist, um Gottes willen, ich bin auch der Letzte, der sagt, Afghanistan braucht keine westlichen Soldaten, natürlich brauchen die westliche Soldaten, jetzt nicht zu dem, was sie zur Zeit tun, entweder gar nichts oder das Falsche, sondern das Richtige, aber wenn ich sie schon einsetze in der grossen Stückzahl... und das kostet irrsinnig viel Geld, wir zahlen heuer, also die Deutschen, zahlen heuer ungefähr 690



Millionen Euro für den militärischen Einsatz. Und wenn ich jetzt das mal mit den Wirtschaftsunternehmen vergleichen würde, was dann am Jahresende rauskommt, also die Wirtschaft rechnet immer in schwarzen Zahlen, da kann man das ja auch eher sehen in Unternehmen, haben Sie am Jahresende Profit gemacht oder Miese, bei den Armeen kann man das nun nicht so in Zahlen sehen, ja, das muss man ein bisschen abstrahieren können, da muss ich sagen, wenn wir eine Firma, wenn die so arbeitet wie die Bundeswehr in Afghanistan, die wäre innerhalb eines Quartals komplett pleite. Die würden auch kaum unter einen Schirm kommen, was wir jetzt zur Zeit diskutieren, weil das ein so ineffizienter Laden ist. Da können die Soldaten überhaupt nichts dafür. Noch einmal, die Soldaten sind hoch motiviert. Wir haben auch supergut ausgebildete Unteroffiziere, Offiziere, das ist nicht das Problem. Es ist das Problem der Politik, die aus Schiss vor der nächsten Bundestagswahl, dass einer da mit dem Sarg nach Hause kommen könnte, oder aus welchen Gründen auch... Bündnistreue, transatlantische Partnerschaft, es gibt tausend andere Faktoren oder Parallelfaktoren, was den Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan betrifft, um die kümmert man sich, aber um das eigentliche Objekt des Handelns, nämlich Afghanistan, das läuft auf Ziffer sieben. Also ich vergleiche das immer als Arzt mit so einem Bild: Ich kriege einen Patienten ins Krankenhaus, stelle fest, der hat irgendeine schlimme Krankheit, Krebs oder Herzinfarkt, damit beschäftige ich mich aber nicht, weil das so kompliziert ist, stattdessen stürze ich mich mit allen anderen Fachärzten auf seinen Fusspilz und mache einen Affenzirkus, probiere alles Mögliche aus, aber der hat jetzt zwar keinen Fusspilz mehr, also der geht fusspilzfrei in die Kiste, in die Pathologie. Das ist die Krux.

So, bleiben wir wieder bei Afghanistan. Also Land der Extreme, ja nicht der Extremisten, wenn Sie mal nicht falsch sehen zunächst. Da muss man eigentlich gar nicht viel erläutern, wenn Sie ein bisschen topographische Karte lesen können, da geht es ziemlich hoch rauf in Afghanistan, die durchschnittliche Landeshöhe, also wenn man das mathematisch oder physikalisch umrechnen würde, lebt der Durchschnittsafghane auf 2'600 Metern. Also manche leben auf 0 Meter und manche leben auf 5'000 Metern Höhe. Dann oben im Vakhani-Korridor, dem Pamir-Gebirge, da wo die Karakulschafe weiden, wo die Persier-Pelzmäntel früher ihren Ausgang hatten, da leben also die Nomaden, da oben auf diesen Höhen, und diese Höhen und Tiefen bringen natürlich auch Temperaturextremata mit sich, wir hatten im letzten Sommer in der Registan-Wüste 60° plus – kriegen wir bei uns vielleicht auch irgendwann einmal,



aber es dauert noch ein bisschen mit der Klimageschichte da – und wir hatten im letzten Winter, das war einer der kältesten in Afghanistan, hatten wir im Norden – also ich rede überall da, wo Menschen leben, nicht auf 7'000 Metern Höhe, da brauchen wir gar nicht darüber reden – da wo Menschen leben, Temperaturen von -45° über längere Zeit. Also im letzten Winter 2007/08 sind ungefähr 2'800 Menschen erfroren. Das war vier Mal so viel als durch Anschläge der Taliban ums Leben gekommen sind.

So, jetzt komme ich zu dem - oder zeige ich Ihnen das, was ich vorher schon angesprochen habe, nämlich die Vielfalt, die Buntheit dieses Landes bezüglich der Ethnien, der Sprachen, wie man das nennen mag, der Volksgruppen, der Stämme, bunter als die Europäische Union. Die sind nun zum Glück nicht alle gleichmässig verteilt, sondern die beiden grossen Gruppen im Land, also die Persischsprachigen und die Paschtusprachigen – das sind die Paschtunen hier, diese Türkisfarbenen da, und das sind die Persischsprachigen zum Beispiel – stellen etwa 80% der Bevölkerung, das heisst, es wäre schon mal was, wenn man sich mit diesen beiden – also was die Sprache jetzt angeht – kurzschliessen könnte. Und dann haben wir die Turkvölker noch da, also die Braunen und Gelben, die also eine Sprache sprechen, die Turkmenen und Usbeken, die dem Türkisch so ein bisschen ähnlich ist. Also ein Türke könnte im Norden Afghanistans mit den Turkvölkern kommunizieren. Aber der Türke – hier im Paschtunengebiet – versteht genauso Bahnhof wie Sie oder ich – also bei den Paschtunen nicht, aber bei den Völkern zum Beispiel da. Also das ist, wenn Sie durch Afghanistan reisen würden, irgendwie so, würden Sie innerhalb – je nachdem wie schnell man fährt – innerhalb von zwei Tagen durch 20 verschiedene Sprachgebiete kommen. Das muss man sich mal vorstellen. Das Dumme ist nur, dass diese einzelnen Sprachgruppenvertreter alle nur ihre Sprache können. Und diese Sprache auch nicht lesen oder schreiben, sondern nur sprechen können, also Analphabeten sind, wenn man so will, Analphabeten in der eigenen Sprache, was Lesen und Schreiben angeht, und komplette Analphabeten, was das Verständnis der anderen Sprachen angeht. Und die Vorstellung, ich könnte aus einer solchen Gemengelage mit Wohltaten Brücken bauen oder, was weiss ich, militärischen Aktivitäten dort eine Art Demokratie herstellen, das... wie vor tausend Jahren in Europa, also Demokratie im jetzigen Sinne, meine ich das jetzt, wie vor tausend Jahren bei uns in Europa. Es ist auch jetzt schwierig, wenn man das Europa-Parlament anschaut, das funktioniert schon halbwegs, aber das funktioniert deshalb, weil wir dort glaub' ich 950 Dolmetscher beschäf-



tigen, die die europäischen Steuerzahler im Jahr drei Milliarden Euro kosten, deshalb können die im Europa-Parlament miteinander kommunizieren, sonst würden die auch nur Bahnhof verstehen. Wenn der Pole spricht, versteht der Portugiese nichts, wenn der Norweger spricht, versteht der Sizilianer nichts, deshalb haben die Dolmetscher. Nur da gibt es keine Dolmetscher im afghanischen Parlament, die haben ja auch ein Parlament seit 2004, die haben in Kabul ein Parlament, da sitzen [249] Abgeordnete drin, die sprechen auch die 20 verschiedenen Sprachen. Und da gibt es auch etliche, die verstehen nur ihre Sprache oder vielleicht noch eine zweite, aber die versteht der andere Abgeordnete nicht. Deshalb habe ich da Verständnis, wenn da einer bei einer Parlamentssitzung pennt, weil er sowieso nichts versteht. Sehen Sie, da reden wir jetzt von der Elite in diesem Land, also von der politischen Elite, und da mal die Vorstellung gehabt zu haben – inzwischen hat sie ja Gott sei Dank keiner mehr, vor drei Wochen hat selbst Obama gesagt, es war ein Wahnwitz zu glauben, man könnte in Afghanistan eine westliche Demokratie aufbauen in absehbarer Zeit, das heisst innerhalb von 50 oder 100 Jahren – aber vor drei, vier Jahren sahen das die Politiker noch ganz anders, das ist das Schlimme, und dem Bürger fällt es überhaupt nicht mehr auf, weil er so vollgepumpt wird jeden Tag über die Medien mit neuen Informationen, dass man gar nicht mehr weiss, was der gleiche Mann, die gleiche Frau, Politikerin, vor zwei, drei Wochen noch erzählt hat, das fällt gar nicht mehr auf. Wer das rhetorisch gut vorträgt – manche Politiker sind ja da richtige Künstler drin – da hat man das Gefühl, der steht schon seit 50 Jahren hinter dieser These, vor drei Wochen hat er genau das Gegenteil erzählt. Oder wenn Sie sich einen der derzeit wichtigsten Männer in Washington, den Sicherheitsberater von Obama, also vom neuen Präsidenten, den James Jones... ich weiss nicht ob Ihnen das was sagt; der James Jones ist ein Vier-Sterne-General a.D., war bis 2006 Oberbefehlshaber der NATO, also nicht irgendein General, sondern der höchste in der NATO. Und dieser James Jones hat 2006, im August, also vor zweieinhalb Jahren, noch wörtlich gesagt: „Die Zeiten, dass die Taliban wieder nach Afghanistan zurückkehren und dort die Beine auf den Boden kriegen, sind endgültig vorbei.“ Und jetzt vor zehn Tagen sagt er in München bei der Sicherheitskonferenz: „Wir haben noch ein Zeitfenster von sechs Monaten in Afghanistan, wenn wir das nicht schaffen, ist der Kampf gegen die Taliban verloren.“ So einen Mann holt sich der Obama als Sicherheitsberater rein, der innerhalb von knapp zweieinhalb, zweidreiviertel Jahren seine Einschätzung des grössten Krisengebietes der Welt – militärisch jetzt zumindest, was Afghanistan, Pakistan angeht, wissen wir



inzwischen ja, dass das die grösste Gefahr für uns darstellt, vor allem in Pakistan – seine Meinung um 360 Grad ändern muss. Das sind so Sachen, wo ich als Bürger, als Opposition, als Medien aufschreien würde. Als ich das vor fünf Tagen in der Süddeutschen geschrieben habe – vor fünf Tagen durfte ich in der Süddeutschen wieder mal die Seite zwei da oben mitgestalten – da habe ich hunderte von Mails gekriegt: Warum sagt uns das vorher keiner? Warum haben wir das noch nie gelesen? Dass der James Jones in München etwas sagt, wo er vor zweidreiviertel Jahren genau das Gegenteil gesagt hat. Was ja Folgen hat. Vor zwei, drei Jahren war man der Meinung, das läuft alles super dort und hat weitergeträumt in Afghanistan. Und jetzt stellen wir plötzlich fest, die Karre fährt gegen die Wand mit riesigen Folgen auch für uns. Und in Afghanistan, und da schliesse ich jetzt Pakistan immer ein in dieses Afghanopakistan, wenn das schiefeht, richtig schiefeht, haben wir ein Riesenproblem. Denn Afghanistan selber als Land und die Menschen sind nicht das Problem, aber das, was von Pakistan nach Afghanistan und vice versa läuft, nämlich diese islamistische, fundamentalistische, in den Koranschulen produzierte, mit Hass auf den Westen fast genetisch verbundene Gruppierungsgrössenordnung, also wir reden nicht von ein paar zehntausend Kämpfern. Also wenn wir jetzt mal diese Tendenz in den Koranschulen in Pakistan, in Afghanistan weniger, aber in Pakistan sehen, dann haben wir dort etwa – ich kann es auch nur schätzen – bei den 17'000 Koranschulen mindestens 10 Millionen junge Männer, hochmotiviert, hochmoralisch, das sind keine klassischen Kriminellen, hochmoralisch, aus ihrer islamischen Sicht, deren die wesentliche Aufgabe es ist, den Islam, aus ihrer Sicht, nämlich den wahabitischen, diesen rigiden, diesen sehr primitiven, sehr aggressiven, sehr mit Ge- und Verbot, zu verbreiten.

So, und das würde dann natürlich, wenn das nur Fusssoldaten wären, was Pakistan angeht, so wie die Taliban in Afghanistan, so wäre das nicht so dramatisch. Aber in Pakistan haben wir ein Land mit... sagen wir's nochmals, Pakistan ist relativ gross, wie Sie sehen, hat 170 Millionen Einwohner jetzt schon. Wenn die Demographen recht haben, wird Pakistan in 20 Jahren mit 390 Millionen Einwohnern das drittgrösste Land der Welt sein, nach China und Indien. Pakistan hat jetzt eine Berufsarmee von 600'000, was die Aktiven angeht, plus die Milizen, eine Berufsarmee von 800'000 Mann, das ist die zahlenmässig stärkste islamische Armee. Und Pakistan hat 100 Atombomben. Das hat sonst kein anderes islamisches Land. Wir haben die letzten Jahre immer irgendwie so wie der Karnickel auf die Schlange auf den Iran geschaut, die da vielleicht



rumbasteln, der Ahmadinedschad. Vor dem Iran habe ich eigentlich überhaupt keine Angst, weil die eine kluge Bevölkerung haben, eine gebildete Bevölkerung, gebildete junge Leute haben, die den Ahmadinedschad inzwischen verachten. Das Problem ist nur die Alternative. Jetzt kommen wir vom Hundertsten ins Tausendste, aber das gilt für Afghanistan, Iran und für Pakistan. Die Alternative zu den religiösen Irrenden – ich sage das mal so – sind in der Regel westlich geprägte, hochkorrupte, nur auf ihren Vorteil bedachte Eliten. Und eine Alternative gibt es nicht. Jetzt kommt der Weltwirtschaftskrisenmist noch dazu, so dass der kleine Mittelstand – ich meine jetzt nicht so sehr den wirtschaftlichen Mittelstand, aber den auch – sondern der geistliche Mittelstand, also Bürger wie wir, die ordentlich verdienen, also Akademiker in Pakistan, aber frei denkend, die Englisch sprechen können, moderne Presse haben, dass die Weltwirtschaftskrise die jetzt kaputt macht. Die Eliten in diesen Ländern leiden nicht unter der Wirtschaftskrise, da verliert vielleicht ein Milliardär... von zehn Milliarden verliert er fünf und hat immer noch fünf, aber der Mittelstand geht kaputt, und das ist auch der intellektuelle und der demokratische Mittelstand, der geht kaputt. Und das kann in Pakistan extrem gefährlich werden, die haben inzwischen Trägermittel für 4'000 Kilometer Reichweite. Das heisst, ich kann inzwischen von Südwestpakistan aus mit meinen Schahin-3-Raketen NATO-Gebiete erreichen. Und jetzt vor einer Woche oder vor zehn Tagen hat Zardari, der Präsident von Pakistan... also in keinem westlichen Land der Welt könnte der Bürgermeister werden, der wäre bei uns entweder im Knast oder in der Psychiatrie. Der Mann ist hochgradiger Alkoholiker, der ist schwerer Psychopath, ich kenne seinen Hausarzt ganz gut, weil ich habe ja zehn Jahre in Pakistan gelebt, also ich sag' das mal so über Kollegen, der hat ein psychiatrisches File, wie man sagt, also ein Krankheitsdings, der hätte bei uns keine Chance, auch nur bei der Bundeswehr wehrpflichtig zu werden. Der ist inzwischen Präsident dort. Und damit zumindest de jure der oberste Chef dieser 100 Atombomben. Und der hat jetzt gemerkt, dass ihm die Atombomben im Kampf gegen diese islamistischen Wahnsinnigen nichts nützen. Und seine Armee auch nicht, deshalb hat er gesagt, machen wir mit denen halt Frieden. Er hat ihnen praktisch den Westen Pakistans und das Swat-Tal da oben kampflös überlassen, oder fast kampflös überlassen. Das heisst, in etwa einem Viertel, einem Fünftel des Territoriums Pakistans regieren jetzt Al-Qaida und Taliban. In einem Land mit 100 Atombomben! Als ich auf dieses Problem – damals war natürlich Zardari noch nicht im Gespräch, weil kein Mensch hat gedacht, dass der jemals wieder aus dem Knast rauskommt, aber inzwischen haben wir ihn aus dem Knast raus-



geholt – als ich vor vier, fünf Jahren, 2004 bei meinen Vorträgen schon auf die Problematik Pakistan hingewiesen habe und ab und zu auch mal in den Zeitungen, die bei meinen Vorträgen dabei waren, die Überschrift stand: Das Hauptproblem ist Pakistan, wurde ich ausgelacht. Ausgelacht deshalb, weil 2004, 2005 hat Pakistan ja noch mit Musharraf einen Präsidenten, wie man ihn sich nur wünschen kann. Militärdiktator, Kommandeur über wie gesagt 600'000 oder 800'000 Soldaten, war vorher Oberbefehlshaber der Armee gewesen, hat sich an die Macht geputscht, hat die Armee im Griff, klar, in diesen Ländern ist die Armee loyal bis auf die Knochenhaut. Die pakistanische Armee ist keine Armee aus irgendeinem afrikanischen Buschland. Es ist eine britisch geprägte Armee, die haben 300 Jahre Erfahrung mit den Engländern gemacht, also da läuft Disziplin. Aber ganz anders als in der Schweiz oder in der deutschen Armee. Als Offizier sprechen Sie in der pakistanischen Armee mit den Unteroffizieren schon überhaupt nicht, da befehlen Sie nur, ein normales Gespräch findet nicht statt, kann auch gar nicht stattfinden, warum kann das nicht stattfinden in der Armee? Weil die zwei verschiedene Sprachen sprechen, die Unteroffiziere sprechen Urdu, und die Offiziere sprechen Englisch. Dem pakistanischen Offizier ist es verboten, im Dienst nicht Englisch zu sprechen, also der darf nur Englisch sprechen. Und der Unteroffizier versteht kein Englisch. Also das ist schon mal die Geschichte. Also das war der Kommandeur davon, der Musharraf, und ist ein westlich geprägter Mann, hat in den USA einen wesentlichen Teil seiner militärischen Ausbildung genossen, ist auch ein westlicher Typ, trinkt mehr Whisky als Tee, sagt man da unten, der spricht besser Englisch als Urdu, Urdu kann er eigentlich gar nicht oder fast nicht, er spricht mehr so Panjabi, weil er aus Indien stammt, er ist eigentlich ein Inder, also Muhadschedin, wie man das nennt, und er ist ein Polo-Spieler, also das ist ein Mann, mit dem kommen wir wunderbar zurecht. Also hat man gesagt, kann das doch super laufen, es gibt doch gar kein Problem mit Pakistan. Man hat aber wiederum, was ich vorher schon bei Afghanistan gesagt habe, nicht berücksichtigt, dass er Angehöriger der Elite ist, die in Pakistan, genau wie in Afghanistan, dann wenn es eng wird, abhaut oder erschossen wird oder wegläuft oder wie auch immer. Nun ist er im Augenblick nicht erschossen worden, da hat er Glück gehabt, das haben sie stattdessen mit der Benazir Bhutto gemacht, die hätten aber auch ihn erschießen können, da hat er mal so viel Glück gehabt, dass er davon gekommen ist, aber er ist jetzt weg, er ist abgewählt worden, und er hat deshalb damals, und das wissen wir jetzt – das hätte ich Ihnen gern gezeigt, aber ich habe es nicht mit, aber Sie können es ja nachlesen in seinem Anfang 2008 erschiene-



nen Biographie – hat der Musharraf geschildert, es heisst „In the Line of Fire“, in der Schusslinie, (bei Random House erschienen), hat er geschrieben, wie er dazu kam, dass er sich 2001, 2002, also im Winter, bereit erklärt hat, am War on Terror mit uns mitzumachen gegen Al-Qaida und die Taliban. Denn wir sind ja noch bis vor wenigen Monaten oder ein, zwei Jahren davon ausgegangen, dass Pakistan voll auf der Seite des Westens im Kampf gegen Terror steht. Das ist unser wichtigster Bündnispartner, also wenn wir uns die Landkarte nochmals anschauen, also wenn wir Pakistan haben, da, die 2800 Kilometer gemeinsame Grenze, Taliban, die Paschtunen leben im Osten Afghanistans und im Westen Pakistans, also wenn wir Pakistan nicht irgendwo an der Seite gehabt hätten 2002, dann hätten wir gar nicht erst anfangen müssen. So, da haben wir gedacht, bis vor kurzem, bis vor ein, eineinhalb Jahren, die sind voll auf unsere Seite, und deshalb kann eigentlich nichts passieren, Pakistan ist safe. Aus dem Buch wissen wir jetzt, wie es gelaufen ist, dass er sich bereit erklärt hat im Winter 2001/2002, mitzumachen. Er wurde zitiert nach dem 11. September, ein paar Wochen später, nachdem Bush seine – also Bush lassen wir mal weg, einfach Cheney und Rumsfeld – da ihre Pläne, die sie da vorher schon hatten, realisieren wollten, hat man ihn nach Washington zitiert, den Musharraf, und dann wurde er zusammen mit seinem Aussenminister, nach einem kurzen Gespräch wohl mit Bush, mit dem amerikanischen Vize-Aussenminister in einen Raum eingesperrt, sag’ ich mal. Also Musharraf, also ich nehme an, Sie kennen ihn nicht persönlich, ich kenne ihn... ich hab ihn zumindest schon öfter mal gesehen, der Musharraf ist so 1,60 gross, 60 breit und 16 tief. Also ein kleiner, lieber Polo-Spieler, also ein sportlicher Typ, schon Marathonläufer... und dem stand gegenüber der amerikanische Vize-Aussenminister, jetzt ist er es ja nicht mehr, jetzt haben wir ja eine sie, der hiess [Richard] Armitage – ich weiss nicht, ob Sie den kennen, das Bild schon mal gesehen haben -, Armitage ist 1,90 gross, 1,90 breit, 1,90 tief, ehemaliger Navy-Offizier, und wenn der spricht, dann wackeln hier alle Wände. Also standen sich dieser David und dieser Goliath standen sich da gegenüber, und der Armitage hat in seiner Navy-Offiziersnettigkeit und Lautstärke zu ihm gesagt hat: „Herr Präsident, wir haben nicht viel Zeit, ich biete Ihnen zwei Optionen an: Option eins ist, Sie machen mit beim War on Terror, wie wir uns das vorstellen, Punkt 1,2,3,4,5,6,7... Wenn Sie das machen, ist alles super, kriegen Sie in den nächsten zehn Jahren von uns 12 Milliarden Dollar Aufrüstungshilfe, mit denen können Sie machen, was Sie wollen.“ Und die hat er auch gegeben, inzwischen glaub’ ich zehn Milliarden. Mit denen hat er sich halt Sachen gekauft, die für den Krieg gegen die



Terroristen oder was immer das sein sollen, also Taliban, nicht besonders hilfreich sind, z.B. F-16, also Kampfflugzeuge, mit denen kann er nichts machen, also der Hauptfeind Pakistans ist Indien, für die hat er eingekauft. „Das ist die Lösung eins, die würde ich Ihnen empfehlen“, hat er gesagt zum Musharraf. „Die Option zwei ist, Sie machen nicht mit.“ Das steht wörtlich in seiner Biographie. „Wenn Sie nicht mitmachen, bombardieren wir Ihr Scheissland in die Steinzeit zurück.“ Wenn Herr Armitage das sagt, dann ist das glaubwürdig. Und wenn hinter ihm ein Bush steht, dann hätte ich das auch geglaubt. Also hat sich Musharraf 2001/2002 mit grosser Begeisterung, aus vollem Herzen, für den Kampf gegen Terror entschieden. Ja, und so haben wir die ganzen Jahre jetzt gelebt, wir haben einfach nicht auf Pakistan geguckt. Immer nur, wie das Karnickel auf die Schlange, nach Afghanistan. Also da, wo sich Mini-Teile dessen, was sich in Pakistan zusammengebraut hat, die Produktionsstätte der Taliban ist Pakistan, war schon in den 80er-Jahren so, in den 90er-Jahren, und auch jetzt noch. Das hat uns nicht interessiert. Al-Qaida ist natürlich nach dem 7. Oktober sofort nach Pakistan abgehauen. Die leben jetzt irgendwo in Parachinar, Waziristan und so. Das hat uns aber nicht interessiert, wir haben nur auf Afghanistan geguckt und dort im Prinzip, also wir, der Westen und die Amerikaner, und dort in Afghanistan versucht, auch noch den letzten Taliban-Obergefreiten ans Kreuz zu nageln statt sich auf die Produktionsstätte von Taliban und auf das Rückzugsgebiet und Rekreationsgebiet von Al-Qaida zu stürzen, das wäre Pakistan gewesen, und da haben wir gedacht, das macht der Musharraf schon, der hat sich je bereit erklärt, beim War on Terror mitzumachen. Ich bin schon mitten in der Politikerschelte, was ich heute Nachmittag ja versprochen habe.

So, gehen wir noch einmal zu Afghanistan zurück: Der Islam bestimmt in Afghanistan das tägliche Leben von 97% der Bevölkerung, nicht das der drei Prozent Eliten. Also die können das alle, diese Übungen, machen die auch, aber eine echte Religiosität... – also wenn sie nach dem Freitagsgebet nach Hause gehen, hauen die sich mit Whisky voll, gucken sich indische Soap-Operas an oder, wenn es noch toller kommt, russische Pornos, also so kriege ich das halt mit, hat mit der klassischen islamischen Moral, wie wir sie in den Dörfern da bei den Paschtunen und bei den anderen erleben, natürlich nichts zu tun. Also ich rede jetzt für die 90%, für die ist der Islam Teil ihrer – wie soll ich sagen – ihrer Körperzelle. Und der alte afghanische Islam, also der ursprüngliche und immer noch im Grossteil der Bevölkerung verankert, in der Form, wie



ich es eben geschildert habe, also der verankerte Islam, den habe ich mal hier so in der Form beschrieben. Über Jahrhundert hinweg haben in Afghanistan die Sufis, also diese nach innen gerichteten, meditierenden, tanzenden, singenden, wie auch immer, also eine Art von Islam, wie Sie ihn in einem 180°-Gegensatz zum saudi-arabischen wahabitischen Islam steckt der Taliban oder Al-Qaida. Das sind absolute Gegenpole, was das Verständnis und die – wie soll ich sagen – den einzelnen Menschen betreffende Bedeutung dieser Religion hat. Also es gibt in der katholischen oder in der evangelischen Kirche auch nicht annähernd solche Gegensätze wie hier zwischen dem kontemplativen Sufi-Islam und diesem aggressiven, militanten, expansiven, primitiven, was – wie soll ich sagen – die Pflicht des Umgangs Mensch mit Mensch angeht, dem salafitischen, wahabitischen, arabischen Islam. Der ist übrigens Staatsreligion in Saudi-Arabien, aber das interessiert uns nicht, da kümmern wir uns nicht darum, das klagen wir auch nicht an, weder die Politik klagt das an noch die Gesellschaft klagt das an, nur so ein paar wie ich klagen das ab und zu mal an, weil das darf man nicht anklagen. Warum darf man die saudi-arabische Staatsreligion nicht anklagen? Weil wir von den Saudis leben. Die Münchner Grosskliniken – ich weiss nicht, wie es hier in der Schweiz ist – die Münchner Grosskliniken müssten morgen zumachen, wenn die keine saudi-arabischen Privatpatienten hätten. Die zahlen das, die kommen immer gleich mit 500 Leuten, da wird einer operiert, da kommt der ganze Clan gleich mit, also die bevölkern das Krankenhaus, die ganze Privatstation, die bevölkern auch den Bayrischen Hof, da kaufen die kräftig ein in der Kaufingerstrasse, also auf die sind wir angewiesen, Ölpreis sowieso und so weiter, so läuft das ab. Aber die Staatsreligion in diesem Land ist genauso brutal oder brutaler als die des Taliban-Regimes, nur auf höherem Niveau, auf Gucci-Niveau, sag' ich dann immer so. Also jeden Freitag nach dem Freitagsgebet werden in Jeddah und Riad auf dem Marktplatz Leute geköpft. Die machen es weniger mit dem Steinigen, die machen es mehr mit dem Köpfen, geht schneller und ist auch – wie soll ich sagen – „menschlicher“, in Anführungszeichen. Die Taliban machen es mit Steinigen, die Araber köpfen halt. Der Letzte, von dem ich weiss – nicht der Letzte, jeden Freitag geht es ja... der Letzte, der in den Medien so ein bisschen eine Rolle spielte, in den entsprechenden, das war ein Friseur aus Jeddah, der hatte bei einem Kunden, dem er da die Haare geschnitten hat, einen kleinen Witz über Mohammed gemacht, ein Witzchen. Also überhaupt nicht eine Mohammed-Beleidigung, sondern nur ein Witzchen. Der hat das gepetzt, der hat das dieser Religionspolizei weitererzählt, da wurde er am Moscheeplatz – Kopf ab, ja? Das läuft



dort jede Woche ab, nur das fällt uns nicht auf, beziehungsweise wir kümmern uns nicht darum oder wie auch immer. Deshalb erzähle ich es Ihnen ja, wir müssen es eigentlich wissen. Und das sind auch diejenigen, die in Afghanistan und Pakistan die Taliban geschaffen haben und weiter unterhalten. Ohne saudi-arabische Gelder, ohne saudi-arabische Wohlfahrtsinstitutionen gibt es keine Taliban, hätte es keine gegeben in den 80er-Jahren und gäbe es auch jetzt keine. Diese 17'000 Koranschulen, von denen der pakistanische Religionsminister spricht, 17'000 Koranschulen, davon sind zehn Prozent oder 15 Prozent hochradikal, hochaggressiv wahabitisch. Die werden fast ausschliesslich aus Saudi-Arabien finanziert. Also wenn Saudi-Arabien morgen seine Gelder stoppen würde – deshalb ist ja diese Karte so wichtig, die müssen wir mit einbinden, wenn die nicht aufhören, diesen ganzen Mist hier zu finanzieren... die finanzieren ja nicht nur, die bringen auch die Curricula hin, die bringen die Lehrbücher dort hin, die bringen die Lehrer dort hin – wenn die dort aufhören würden, wenn die stattdessen hier morgen säkulare Schulen bauen würden, säkular übersäen, wäre der ganze Zirkusspuk Al-Qaida, oder Nachwuchs zumindest, der Nachwuchsspuk, um den geht es ja, der Osama ist inzwischen auch 55 und Zawahiri ist auch 54, also die haben keine grosse Lebenserwartung mehr, aber der Nachwuchs, den könnten wir innerhalb einer Generation beenden, rein dadurch, dass man die Koranschulen schliesst, diese radikalen, und dafür säkulare Schulen baut. 2000 säkulare Schulen würden ausreichen, um den Radikalen sagen wir den Nachschub zu nehmen an Schülern. Denn die Paschtunenbauern oder Tagelöhner oder wie auch immer, die ihre Kinder auf die Koranschulen schicken, die schicken die ja nicht deshalb hin, damit die dort radikalisiert werden oder damit die dort Mullah werden, was anderes wird man ja nicht. Also wenn man eine Koranschule besucht, kann man nur Mullah werden, so wie wenn man hier auf ein Priesterseminar geht. Da kann man hinterher nicht Arzt werden, also mit dem Studium, oder Ingenieur, da kann man nur Priester werden und auf einem viel niedrigeren Niveau natürlich, Dorfprediger, wie auch immer. Das wollen die eigentlich gar nicht, nur gibt es gar keine säkularen Schulen. Die Koranschulen sind umsonst, da muss der Schüler nichts bezahlen, hinterher nichts bezahlen, der Bub wird dort umsonst gepflegt, der wird, wenn er weiter weg wohnt, umsonst dort untergebracht, also in so einem Internat, der wird eingekleidet, und dem geht es dort saugut. Die machen dort Sport, das ist super, die fühlen sich dort unheimlich wohl. Und kriegen dort diese wahabitische Denke implantiert. Und das geht mit sechs Jahren los und hört mit 16, 17 auf, und dann können Sie sie kaum mehr verändern. Also da haben wir jetzt



sieben Jahre zugeschaut. Was ich jetzt sage, habe ich vor sieben Jahren angefangen zu predigen. Sechs Jahre hat überhaupt keiner zugehört, kein Politiker, die wussten gar nicht, was Wahabismus ist, was Salafiten sind, dass es Koranschulen gibt, wussten sie schon, aber die gibt es halt, aber welche Dimensionen das hat... Wir reden inzwischen von zehn Millionen in diesen Schulen verdorbenen 16-, 17-, 20-Jährigen, die Zahl steigt täglich, die Anzahl der Schulen steigt täglich, und die Anzahl der Besucher steigt täglich, es wird überhaupt nichts gemacht, stattdessen noch mehr Soldaten. Was sollen denn die 600 Bundeswehrsoldaten mehr in Nordafghanistan, wenn in der gleichen Zeit hier 50 oder 100 mehr Koranschulen entstehen? Was soll denn das? Sie können doch nicht 17'000 Koranschulen in die Luft sprengen irgendwann einmal, oder tatsächlich, wie Armitage sagt, in die Steinzeit zurückbomben, also Atomeinsätze. Das wäre so eine Lösung, den ganzen Westen Pakistans mit Atombomben behageln, dann sind die Koranschulen auch weg. Ich sag' das mal ganz zynisch. In diese Richtung wird es irgendwann einmal laufen müssen, wenn es nicht vorher hält.

So, der afghanische Islam war nie politisch. Was Sie hier lesen, auf das kann man sich jetzt abstützen, denn das Ganze ist keine 100 Jahre her, das ist 30 Jahre her. Bis zum Einmarsch der Sowjets, 27. Dezember 1979, war das in den weitesten Bereichen Afghanistans der Islam. Der war nicht aggressiv, der war nicht missionarisch, der war nicht expansiv, der war ungeheuer gastlich, tolerant gegenüber Fremden. Also wenn der Ausländer oder wenn man als Ausländer in den 60er, 70er Jahren in Afghanistan ausländisch benommen hat, also die Hippies. Sie wissen, was ich meine, die Blumenkinder, die da runter sind auf dem Weg nach Indien, sind in Afghanistan stehengeblieben, weil es dort das billigste Kraut gab, den berühmten schwarzen Afghanen, und wenn die auf den Wiesen in den VW-Bussen oder wo auch immer dann, ich sag' das mal so, dann haben die Afghanen neugierig zugekuckt, die Frauen weggesperrt, aber die Männer haben zugekuckt. Wenn Sie so was in Saudi-Arabien auch nur denken würden als Ausländer, würden Sie schon am Galgen hängen. Ein deutsches Ehepaar, 50 Jahre alt, 55 Jahre alt, beide, also jeder, wo sie sich von ihm verabschiedet hat, weil er arbeitet in Saudi-Arabien als Ingenieur, sie wollte wieder heimfliegen nach Köln, und am Flugplatz in Riad haben sie sich auf die Wange geküsst, schwuppdiwupp, drei Wochen Knast wegen Erregung wegen Erregung sexuellen Ärgernisses. So läuft das in Saudi-Arabien ab. Da haben die Afghanen in diesen Jahren, die haben sich amüsiert da drüber über dieses Verhalten der Westler. Um Ihnen das mal



aufzuzeigen. Also die afghanische Seite des Islams war der gastlichste, liberalste, toleranteste, was Fremde angeht, den es in dieser sunnitischen Welt, in diesem Kulturkreis – sagen mir mal Saudi-Arabien, Emirate, Maghrebstaaten bis hin nach Pakistan – gibt. Weil halt diese afghanische Kultur eine andere war, als der Islam dorthin kam, als da, wo er entstanden ist. In Saudi-Arabien ist er entstanden in einem Nomadenvolk, ich will jetzt den Islam und Mohammed da nicht gross wiederholen, und der kam dann 100 Jahre später nach Afghanistan irgendwie, genau weiss man das nicht, wie er da hinkam, dort waren die vorher Buddhisten gewesen, ein grosser Teil, dort hatten sie vorher ein eigenes Regelwerk des Zusammenlebens schon. Wo er entstanden ist, in Saudi-Arabien, waren das Nomaden, die primitiv-religiös waren, die hatten so animistische Vorstellungen, die haben da Bäume angebetet, den Mond angebetet und so weiter, und das hat der Mohammed mit einem Riesensprung, also auch intellektueller Sprung, differenzierter Sprung, beendet, diese primitive Religion mit dem Islam. In Afghanistan war es eher ein – wie soll ich sagen – Nebenkriegsschauplatz. Also die Paschtunen, die Ureinwohner Afghanistans, hatten einen Kodex des Rechts, der Werte, der Moral, der Kultur, der war ziemlich genau definiert, also nicht schriftlich – die haben nicht geschrieben – aber mündlich, und danach haben die gelebt, so dass der Islam, als der dahin kam, gar nicht so viel Platz hatte. Er hat so Nischen ausgefüllt und irgendwann mal den Buddhismus verdrängt in der Äusserlichkeit, aber nicht in der inneren Einstellung. Also wenn ich mit Arabern zu tun habe, ich bin oft in Saudi-Arabien, im Iran, und dann reise ich... fünf Stunden später bin ich in Afghanistan, dann bin ich in einer völlig anderen islamischen Welt. Beide beten natürlich und fallen am Freitag in die Moschee und so weiter, das ist nicht das Problem, auch die fünf Grundpfeiler des Islam sind überall die gleichen, aber die politische Bedeutung, die gesellschaftspolitische Bedeutung, in Saudi-Arabien oder in Afghanistan, das ist ein Unterschied um 100°. Der Afghane betet dann, wenn er es für richtig hält. Dass jeder guckt, sieht mich auch jeder und so weiter, dieses frömmelnde auch und so weiter, dieses Vorgegebene... Islam ist in erster Linie eine Frage des äusseren Tuns und nicht der inneren Einstellung, das ist in Afghanistan anders, noch, bei denjenigen, die jetzt so 40, 50, 60, 70 sind. Denn die anderen, die jetzt ich sag' mal 20- bis 30-Jährigen, die Kinder, oder 15- bis 20-Jährigen, die haben das in der Form nicht mehr erlebt. Die waren als Flüchtlingskinder in Pakistan oder waren im Krieg. Deshalb muss ich jetzt eins tun, wenn ich das wieder reaktivieren will, ich muss die ganz Jungen nehmen, das machen wir mit unseren Schulen, und ich muss die Alten nehmen, man muss die Grosseltern-



und die Enkelgeneration zusammenbringen, physisch und geistig. Denn die Alten, die Opas und die Omas, die wissen noch, wie das vor dem Krieg war, ich sag' das mal so, also vor 79 war. Und die Jungen, die Kleinen, jetzt leider halt im Osten nicht mehr durch den amerikanischen way of democratization in den letzten Jahren, die kriegen es auch kaum mehr mit, aber das ist dann unser Fehler, aber in einigen Köpfen wäre es noch drin, und das versuchen unsere Schulen zu machen.

So, Sie lesen einfach durch. Das ist so die Schlüsselzahl. Die Hälfte der Bevölkerung Afghanistans ist unter 15 Jahren. Das heisst, es ist völliger Blödsinn, sich jetzt mit den Alten zu beschäftigen, ich sag' das mal ganz zynisch. Also Alte meine ich jetzt 25 und älter oder 35 und älter. Wenn ich will, dass Afghanistan in 10, 20 Jahren kein Staat mehr ist, wie er jetzt ist und wie er mit den Taliban war oder vorher war, da muss ich mich jetzt auf die Kinder stürzen. Das ist doch logisch, die jetzt 10-Jährigen bestimmen in zehn Jahren die Gesicke des Landes. Also muss ich mich auf die stürzen, und die werden immer mehr, die Kleinen. Mit 6,8 Kindern pro Familie – in Deutschland haben wir 1,4 – wenn Sie sich vorstellen, was das heisst, das Problem ist nur, die können das aus eigener Kraft nicht machen, die Afghanen, die afghanische Familie verdient im Schnitt pro Tag einen Euro. Und die haben 6,8 Kinder. Und die Preissteigerungen von 2007 auf 2008 waren 100%. 100% sind die Grundnahrungspreise gestiegen. Das heisst, das Problem der meisten afghanischen Familien ist doch jetzt nicht Taliban, oder irgendwelcher ideologischer Mist, das Hauptproblem der meisten Afghanen ist: Wie verhungere ich nicht? Wie verhungere ich nicht?

So, die sowjetische Invasion lassen wir mal weg. Das können Sie alles in meinem ersten Buch nachlesen. So, da waren wir stehengeblieben. Das sind die letzten 30 Jahre aus der Sicht der Afghanen, die sogenannten fünf Kriege von 1979 bis 2009. Zunächst der sowjetische Besatzungskrieg – auch das müsste man im Detail erklären – oder andersrum: Sie haben 1979 – jetzt mal unter rein militärischem Sicherheitskriterium – war der Einstieg in das Chaos von Afghanistan von jetzt. Die zwei, drei Jahre vorher auch schon die politische Seite und so weiter, aber da ist es zum ersten Mal in Afghanistan richtig militärisch rundgegangen. Vorher gab es auch Schiessereien zwischen Gruppen ab 1975, Saur-Revolution ab April 1974 und so weiter, aber das waren keine hohen Zahlen, aber da sind dann halt 1,5 Millionen umgebracht worden. Die Sowjets haben in Afghanistan jeden – also 1,6, wobei plus-minus – die Sowjets



haben in Afghanistan... während der sowjetischen Besatzung, wurde jeder zehnte Afghane getötet, wurde jeder neunte verstümmelt. Verstümmelung hält an, tot ist tot, tot ist nicht so schlimm, kann man wieder nachzeugen. Aber wenn einer verstümmelt ist, keine Arme, keine Beine, der ist eine lebenslange Belastung für die Familie, für Staatswesen, für die Gesellschaft. Und 40% der Afghanen mussten fliehen oder sind geflohen, 80 % etwa nach Pakistan, also die Sunniten, die Paschtusprachigen in den Osten, nach Pakistan, und die Schiiten plus die Farsisprachigen, also die Persischsprachigen, in den Westen, in den Iran.

Das war Afghanistan am Ende dieses 10-jährigen Krieges. Und dann sind die Sowjets abgezogen – jetzt vor einer Woche war ja der 15. Februar, war der Tag, wo General Gromow... da die Bilder, die sind schon ordentlich abgezogen, die haben das sauber organisiert, auch abgesprochen teilweise mit den Tadschiken, also es war kein April 1975, dieser schmachliche und auch optisch katastrophale Abzug der Amerikaner aus Vietnam, das war ein Chaos. Also ordentlich verlieren können die Amerikaner nicht, ob sie ordentlich gewinnen können, mal gucken, aber ordentlich verlieren auf alle Fälle nicht, das war ein Chaos, wie die abgezogen sind, haben Hunderttausende zurückgelassen. Die Sowjets haben jeden Afghanen, der auf ihrer Seite war, mitgenommen, vorher schon. Jetzt haben wir im jetzigen Russland, der früheren Sowjetunion, haben wir etwas 400'000 Afghanen, die während der sowjetischen Besatzung schon oder am Ende mitgenommen wurden. Die haben gesagt, bevor ihr denen in die Hände fällt, wer immer dann auch gewinnt... zunächst war ja nun ein Kommunist an der Macht, Nadschibullah, da sind noch einige geblieben, aber auch die sind dann abgehauen, also einige zumindest, während die Amerikaner, die haben es in Vietnam ja anders gemacht. Also dann kam der Nadschibullah, ein Despot, ein Überbleibsel der Sowjets, und der hätte das beinahe hingekriegt. Wenn wir den unterstützt hätten, das war so ein Ho Chi Minh, Dschihab-Kommunismus, nationaler Sozialismus, Nadschibullah war Arzt auch, ehemaliger Geheimdienstchef, war Patriot.

Und da hat der Westen erst mal hier versagt, dass er sich da nicht massiv eingemischt hat, dann hat er hier versagt, sich mit ihm zu arrangieren, sondern weiterhin die Mudschaheddin unterstützt hat im Kampf gegen Nadschibullah. Dann hat das drei Jahre gedauert, bis die Afghanen ihren afghanischen Kommunisten besiegt hatten. Nochmals, die haben gegen die Riesen-Sowjetmacht in zehn Jahren es geschafft, eine



afghanische Armee, unter einem afghanischen Präsidenten, einem Paschtunen, einem Moslem, hat das – bezogen jetzt auf die Stärke seiner Armee und bezogen auf die Stärke der sowjetischen Armee – mindestens drei Mal so lange gedauert, bis sie ihn dann gepackt haben. In der Zeit ist Kabul zerstört worden, in der Zeit sind die Städte zerstört worden, dann kam der furchtbare Bruderkrieg, schlimmste Zeit in Afghanistan, das könnte man auch noch besser bezeichnen als Inkarnation von Chaos und Anarchie. Also in dieser Zeit, da ging es los und da hat es sich dann in einer Art und Weise exazerbiert wie in wenigen anderen Ländern, wo also Massenplünderungen, Massenmorde, Massenvergewaltigungen, Massenbrandschatzungen stattgefunden haben. Das war quasi der kondensierte, komprimierte Dreissigjährige Krieg in Afghanistan. Und diesen Krieg, dieses Chaos, diese reine Anarchie hat eine Gruppe beendet innerhalb von wenigen Wochen, nämlich die Taliban. Die Taliban haben die Afghanen aus ihrem Bruderkrieg, aus dieser Anarchie und diesem Chaos in wenigen Monaten herausgeführt und in diesen Jahren, von 1996 – also 96 haben sie Kabul dann erobert, 94 sind sie rein, 96 Kabul – von 96 bis 2001, das war in Afghanistan die sicherste Zeit, wenn wir jetzt von Sicherheit sprechen, nur von Sicherheit sprechen. Viele unserer Politiker und Militärs argumentieren ja, Afghanistan braucht erst mal Sicherheit, und dann können wir Fortschritt bringen. Deshalb ist das Militär dort. Als die Taliban an der Macht waren, war Afghanistan sicher, für die Afghanen und für uns Ausländer. In diesen sechs Jahren des Talibanregimes, von 1996 bis 2001, bis zum September, Oktober 2001, ist in Afghanistan kein einziger Ausländer zu Schaden gekommen. Da konnten die Deutschen und die Hilfsorganisationen, die in Afghanistan arbeiten, schwierig zum Teil, aber arbeiten im Sinne von Einhaltung gewisser komischer Regeln, Frauen vor allen Dingen, also westliche Frauen. Die durften mal wieder kein Auto fahren, dann durften sie wieder Auto fahren, dann durfte man wieder kein Radio hören ein paar Tage lang, dann durfte man wieder Radio hören, also es ging ein bisschen hin und her aufgrund der Dummheit und – wie soll ich sagen – des Desinteresses auch der Taliban an den Westlern. Solange die Westler nicht versucht haben – das haben sie natürlich nicht – diesen wahabitischen Taliban Islam anzugreifen oder militärisch aktiv zu werden, liess man die Westler in Ruhe. Ich habe in Afghanistan von den Taliban nichts zu befürchten, ich schieesse nicht, ich versuche auch nicht, mich in den Islam einzumischen, das ist da, wo ich arbeite, da machen die Afghanen den Islam, die machen den alten, aber das machen die Afghanen unter sich aus. Also nochmals, das ist dieses dämonische Bild, das wir bei uns auch durch die



Amerikanisierung unserer Medien, dieses absolut dämonische Bild von den Taliban haben, ist natürlich teilweise richtig, für etliche Afghanen, vor allem für Afghaninnen, und vor allem für die gebildeten Schichten, man kann sagen, für zehn Prozent der Afghaninnen, gebildete, mehr waren es ja nicht, also die Schule hatten vorher oder die Berufe hatten, vor allem in Kabul und so weiter, war natürlich das Talibanregime die Hölle. Nicht die Hölle im Sinn eines KZ, die Taliban haben nicht hunderttausende Frauen vergewaltigt oder umgebracht, vergewaltigt sowieso nicht, sie haben sie auch nicht sinnlos umgebracht, „sinnlos“ meine ich jetzt in Anführungszeichen, sondern dann, wenn klare Gesetze übertreten wurden. Das Dumme war nur, die Afghaninnen konnten die Gesetze nicht, denn die Gesetze, die die Taliban nach Afghanistan gebracht haben, waren arabische Gesetze, saudi-arabische, wahabitisch-salafitische Gesetze. „Du, Frau, darfst keinen Goldschmuck mehr tragen in der Öffentlichkeit, du darfst keine Stöckelschuhe mehr tragen, du darfst auf der Strasse sowieso nur noch mit der Burka, und nur in Begleitung von einem erwachsenen Mann dich bewegen. Du darfst auf dem Bazar selbstverständlich nicht selber einkaufen. Du kannst deinen Mann begleiten als Gepäckstück oder so als Dackel hinterherlaufen, aber einkaufen muss der Mann. Du darfst als afghanische Frau auf dem Bazar nicht mit dem Bazari sprechen und sagen, ich möchte ein Pfund Kartoffeln.“ Das war schon ein Prostitutionsangebot. Das wussten die Afghaninnen nicht. Und die Taliban haben eines mitgebracht aus Saudi-Arabien, was es vorher in Afghanistan auch nie gab, nämlich eine Religionspolizei. Diese Polizei zur Unterdrückung der Untugend und zur Förderung der Tugend, wie man sie auf saudi-arabisch nennt, sie hat auch gleich den Namen mitgebracht. Und die haben natürlich für die Einhaltung der Regeln gesorgt, das war die einzige politisch aktive Truppe der Taliban. Die restlichen Ministerien haben eigentlich wenig gemacht, aber die Religionspolizei, das Religionsministerium, war hoch aktiv. Und jeder, der dann nun erwischt worden ist, bei Männern, weil er keinen Bart hatte länger als eine Faust, bei Taxifahrern, weil sie indische Musik gespielt haben, ich könnte jetzt 1000 Dinge aufzählen, die können sie alle nachlesen in Talibanbüchern, haben die beim ersten Mal den furchtbar verprügelt, den betreffenden, die Frauen auch, mit Stahlruten oder Lederruten, beim zweiten Mal wurde der Mann gleich mitgepackt und beim dritten Mal wurde die Frau erschossen oder gesteinigt. Ich will die Taliban jetzt nicht verteidigen, das ist die eine Seite, die uns bekannt ist. Das Dumme ist nur, das hat uns von 1994 bis 2001 eigentlich kaum interessiert. Wenn einer 1999/2000 gesagt hätte, wir schicken jetzt die NATO nach Afghanistan, um dort dieses schreckliche



Talibanregime, insbesondere die Frauenunterdrückung, zu korrigieren oder zu beenden, dann hätten wir uns totgelacht. Also leider. Deshalb sind wir nicht nach Afghanistan mit der NATO, um die Frauen dort zu befreien oder die Mädchen. Das wird jetzt aber immer als Hauptargument gebracht. Wir sind hingegangen, weil... der 11. September hat mit Afghanistan, mit Taliban und mit der Frauenunterdrückung überhaupt nichts zu tun, ist eine ganz andere Angelegenheit. So sind wir hin. Aber jetzt, wenn unser eigener Minister immer, aber auch die anderen nun in Deutschland sagen, in Afghanistan können wir doch nicht hinnehmen, dass die Frauen... und so weiter. Natürlich ist es schön, wenn die Frauen wieder als Professorinnen arbeiten dürfen z.B., gar keine Frage. Aber deshalb kann ich doch kein Militär einsetzen. Da müsste man in ungefähr 100 Länder auf der Welt gehen. Da müsste man morgen nach Simbabwe gehen, da müsste man morgen Nachmittag dann nach Darfur gehen, also es gäbe dann so viele Länder, wo so viel Schlimmeres passiert, da gehen wir aber nicht hin. Und wir sind auch am 11. September nicht wegen der Taliban gegangen oder wegen der Talibanpolitik, mit dem 11. September haben die Taliban nichts zu tun. Das ist Al-Qaida, da kommen wir nachher noch drauf. Das sind nur so Dinge, das ist alles ja nicht... ich rede ja nicht vom Dreissigjährigen Krieg, ich rede von einer Zeit, die gerade mal zehn Jahre her oder acht Jahre her. Aber sie ist in unseren Köpfen schon nicht mehr drin. Jetzt sind wir in Afghanistan mit der Bundeswehr, um dort Schulen zu bauen, Brücken zu bauen. Das ist lächerlich! Der Bundeswehrosoldat ist doch nicht ausgebildet und vorgesehen oder vom Selbstverständnis darauf eingestellt, in Ländern zu gehen, um dort Schulen zu bauen, dafür gibt es Bauarbeiter, Baufirmen, wie auch immer, aber doch nicht Soldaten. Sie schicken doch auch nicht einen Metzger aus Basel hier zu uns nach Deutschland, um eine Strasse zu bauen oder umgekehrt, das ist doch Unsinn. Das können die ja auch gar nicht so gut, und es ist extrem teuer, wenn Soldaten das machen, Stichwort Gehalt und Stichwort Soldaten machen alles perfekt und so weiter. Es ist viel zu teuer. Aber jetzt ist es die Hauptargumentation, weshalb wir mit der Bundeswehr dort sind. Denn zur Sicherheit Afghanistans, also zur klassischen Sicherheit, Kriminalität, das ist ja die Hauptproblematik, wenn es um Sicherheit geht, das sind nicht die Taliban jetzt in Afghanistan, die haben letztes Jahr vielleicht 900 Leute umgebracht oder 1000, genau weiss man es nicht. Aber im gleichen Zeitraum sind ungefähr mindestens 50'000 aus anderen Gründen zu Schaden gekommen, ermordet worden, durch Unfälle ums Leben gekommen, die aufgrund der westlichen Politik dort passieren, zum Beispiel durch den Strassenbau. Der Strassenbau, den wir



jetzt in den letzten sieben Jahren betrieben haben, 8000 Kilometer Autobahnen, hat dazu geführt, dass sich die Unfallhäufigkeit verfünffach hat und die Anzahl der Toten versechsfacht hat, weil diese natürlich jetzt auf diesen Teerstrassen 100 fahren, mit Autos, da kann man höchstens Schritttempo fahren, weil sie keine Bremsen und keine Reifen haben. Das sind so diese Dinge, aber das interessiert uns gar nicht.

So, und jetzt sind wir seit 2001 dort, und da machen wir jetzt auch einmal weiter. Dieser 11. September. Der hat dazu geführt, dass knapp vier Wochen später eine Operation begann, die die Amerikaner zunächst „Infinite Justice“, genannt haben, und das ist schon einmal – fiel Ihnen wahrscheinlich auch nicht auf – schon einmal die erste Unverschämtheit gewesen. Wie kann man eine Operation „Unendliche Gerechtigkeit“ nennen? Zumal doch dieser Begriff

„Unendliche Gerechtigkeit“ einer der hundert Namen von Allah ist. Also die Moslems haben zu Allah hundert Namen, so wie halt im Christlichen auch Gott der Allmächtige, Barmherzige... die haben alle auch hundert Namen, auch Barmherziger und so, aber auch Unendliche Gerechtigkeit. Das muss man sich mal vorstellen: Jetzt haben die Amerikaner am 7. Oktober die grösste Luftoperation der Menschheitsgeschichte gestartet, die haben in Afghanistan mehr Bombentonnage abgeladen als im gesamten 2. Weltkrieg, von der Anzahl der Kilotonnen her, wenn man so will. Und haben die auch noch benannt nach Allah, die haben ein islamisches Land bombardiert, ungefähr 20'000 Afghanen sind dabei... haben sich atomisiert durch die Bombardierung, und das nannte man Allah. Und da hat dann die ganze islamische Welt aufgebrüllt, und dann haben sie es eingesehen und haben es dann drei Wochen später umgetauft in „Enduring freedom“, das gibt es nicht in der islamischen Bezeichnungswelt von Allah, und unter diesem Namen „Anhaltende Freiheit“ läuft der Name jetzt noch weiter. So, das war also nun vier Wochen nach dem 11. September. Und das war der Bündnisfall, der Bündnisfall der NATO. Inzwischen sind wir dort mit NATO plus 16 andere Staaten, so der Bündnisfall, noch einmal: Warum hat die NATO den Bündnisfall ausgerufen? Das grösste Militärbündnis der Welt und das grösste Militärbündnis in der Geschichte der Menschheit ruft den Bündnisfall, also den Kriegsfall, aus. Was war denn da passiert? Es haben 18 junge Araber, alles Araber, aus Saudi-Arabien, Emiraten, alles keine Soldaten, die haben sich 80 Teppichmesser gekauft, bei uns würde man sagen bei Obi, hier wahrscheinlich bei Migros oder so was, also Teppichmesser, die hatten keine Pistolen, kein Gramm Sprengstoff. Mit diesen 80 Teppichmessern ist es ihnen



gelungen durch gute Logistik oder wie auch immer, ich war ja nicht dabei, vier Flugzeuge zeitgleich zu besteigen in Amerika. Vorher hatten sie gelernt, und zwar nicht in einem terroristischen Ausbildungslager, sondern in zivilen Flugschulen in Florida, wie man eine 737 eine Zeit lang in der Luft hält und sie dann zu einem gezielten Absturz bringt. Also 18 junge Männer, Teppichmesser plus Unterricht in einer zivilen Flugschule, wie man so ein Flugzeug bewegt. Und haben es dann auch geschafft, das was sie erreichen wollten, nämlich diese beiden Türme anzufliegen und dann letztlich auch – ob das nun Zufall war oder was auch immer – dass die dann auch komplett kollabiert sind, da bin ich kein Fachmann, architektonisch, und dann auch noch das Pentagon, also in Washington ist dann auch eine dritte Maschine ins Pentagon rein, da war der Schaden natürlich nicht so gross, und eine vierte Maschine ist am Boden zerschellt. So, und aufgrund dieses Vorfalles ruft die NATO den Bündnisfall aus. Als ich Soldat geworden bin und auch die folgenden Jahrzehnte dann, also zumindest bis dahin, war für mich Bündnisfall immer etwas, wenn die andere Seite, also der Warschauer Pakt mit Panzerdivisionen oder mit Raketenüberfall, wie auch immer, auf uns losmarschiert, das wäre der Bündnisfall gewesen. Und jetzt wird der Bündnisfall ausgerufen, wegen 18 Obi-Teppichmessern...

Das müssen Sie sich mal auf der Zunge zergehen lassen... also so paralysiert war damals – gewisse Psychologen oder Psychoanalytiker oder Psychotherapeuten hätten sicher eine Erklärung dafür – die Politik. Wir haben alle mitgemacht und sind nicht etwa – jetzt kommt das Tolle – auf Saudi-Arabien los, wo Osama Bin Laden herkommt, oder Jemen, wo seine Eltern herkommen, oder auf die Emirate, wo immerhin vier von den 18 Terroristen herkamen, oder auf Hamburg, Hamburg liegt ja auf der Hand, weil fünf kamen aus Hamburg, haben in Hamburg studiert, sondern man ging auf Afghanistan, und warum auf Afghanistan? Weil Osama Bin Laden und seine Al-Qaida sich ab 1996 in Afghanistan aufhielten. Also die waren dort Gast. Das sind alles Araber, Al-Qaida ist komplett arabisch, oder noch ein paar andere, Usbeken vielleicht, aber es hat nichts mit Afghanistan zu tun. Al-Qaida hat nichts mit Afghanistan zu tun. Es sind Araber, [Bin Laden] spricht doch kein Wort Paschtu, mit hoher Wahrscheinlichkeit. Und die Afghanen sprechen auch nicht Arabisch. Arabisch und Afghanisch sind zwei völlig verschiedene Sprachen, die arabische Kultur und die afghanische Kultur, oder die arabische und die persische, sind völlig unterschiedliche Sachen. Wer weiss das schon bei uns? Wir denken immer, mein Gott, die haben so komische



Kopfbedeckungen, alle Bärte, reden alle Allah und haben seltsame Gepflogenheiten, das ist alles so irgendwie ein Topf. Wenn Sie das zum Norweger sagen würden: „Du bist doch das gleiche wie so ein sizilianischer Mafioso, Du bist ein Europäer“, also so ein Unsinn ist das, wobei der Sizilianer mit einem Mafioso noch mehr gemeinsam hätte als der Araber mit dem Afghanen, von seiner Vorstellung her. Ich habe das vorher versucht, beim Islam ein bisschen zu erklären.

Also, wir haben uns auf Afghanistan gestürzt, weil die sich dort versteckt haben, und weil die Talibanführung, also Mullah Omar und seine 24 Minister, die hatten ein richtiges Kabinett damals, sich geweigert haben, Osama Bin Laden auszuliefern, also die Al-Qaida-Spitze auszuliefern. Also es ist ein krimineller Akt passiert, es war ja kein Krieg, dieser 11. September, das ist ja kein Krieg, wenn vier Zivilflugzeuge ohne eine Munition, ohne einen Schuss, ohne dass auch ein Schuss auf sie abgefeuert wurde, einfach durch Pilotenabsicht, sag' ich mal, in – politisch motiviert natürlich – einen Tower fliegen. Das ist in dem Sinn kein Krieg, zumindest ist es nicht das, was ich als Soldat unter Krieg immer verstanden habe oder auch unterrichtet habe. Dennoch wird aufgrund dieser Tatsache ein Land angegriffen, weil nämlich die Chefs dieses Landes nicht bereit waren, die Hintermänner dieses Attentates auszuliefern. Also Parallele, jeder Vergleich hinkt, aber parallel: Hier in Basel überfällt eine Gruppe von zehn Leuten eine Bank, erschießt ein paar Bankangestellte, nimmt das Geld und versteckt sich im Nachbarhaus von der Bank, wo meinetwegen 20 Familien wohnen. Und die Schweizer Armee fordert den Hausbesitzer in diesem Nachbarhaus auf, diese Geiselnnehmer auszuliefern. Und der sagt: „Das kann ich nicht, das will ich nicht“, wie auch immer, und was macht dann die Schweizer Armee? Sie informiert die Luftwaffe, und die Schweizer Luftwaffe legt dieses Haus in Schutt und Asche. Allerdings zu einem Zeitpunkt, wo diese Bankräuber schon längst weg waren. Es kam kein einziger Al-Qaida-Mann, kein einziger Al-Qaida-Mann ab dem 7. Oktober – da ging das Bombardieren los – ums Leben in Afghanistan. Wir Deutschen hätten die Möglichkeit gehabt, Osama Bin Laden Ende September zu kriegen. In einem zweiten Buch beschreibe ich das, im ersten durfte ich es noch nicht beschreiben, da hatte der BND gesagt, aus Sicherheitsgründen: „Mach das nicht.“ Da habe ich sechs Jahre gewartet, jetzt im letzten Mai wurde dieses Buch herausgegeben, jetzt beschreibe ich die Geschichte, wo Deutschland die Chance gehabt hätte, oder man uns die Chance angeboten hat von Seiten paschtunischer Adliger, wie auch immer man das nennen mag, also Würdenträger, die über



Jahrhunderte hinweg im Gebiet Tora-Bora, wo Osama sich ja am 11. September noch versteckt hielt, ihn an uns, nur an uns Deutsche, auszuliefern, und die deutsche Regierung damals, Rot-Grün mit Schily und Joschka Fischer und Schröder haben dann das geprüft vor Ort durch BND-Leute, die runter sind, haben festgestellt oder haben gemeldet: „Jawohl, das würde auch funktionieren, wir Deutschen würden ihn kriegen, aber nur uns Deutschen würden sie ihn ausliefern“, und dann hat man aus politischer Angst, innenpolitischer Angst, nachvollziehbar in gewisser Weise, gesagt: „Ne, ne, this case is too heavy for us.“ Das war dann der Antwortbrief von Schily an den entsprechenden Kommandeur in Afghanistan. So, der Verbindungsmann war damals ich, ich habe auch die Botschaft von Afghanistan nach Berlin gebracht und vice versa auch, und so ist Osama dann entkommen, das wissen wir inzwischen. Also wir hätten das auch ohne Bombardement schaffen können, den da zu holen, aber das wollte man damals halt nicht.

So, dann kurz darauf ist Kabul gefallen, die Taliban sind weggelaufen wie die Hasen, und die Welt war im November 2001 euphorisch, hoch optimistisch, die Zeit der Taliban ist jetzt vorbei, die letzten Tage der Taliban. Ich habe jetzt mal nur das grösste Magazin der Welt genommen, aber wenn Sie die deutschen Zeitungen im Archiv überprüfen, war klar, Ende November, Mitte November, Ende November war klar: Die Taliban gibt es nicht mehr, die sind weg. Es gab keinen einzigen Talibanminister mehr in Kabul, also so wie heute sagen wir mal im Juli 1945 gab es keine Nazis mehr in politischen Machtpositionen. Es gab keine Nazi-Kanzler mehr oder Reichsführer mehr, es gab keine SS mehr, formal, es gab auch keine Nazi-NSDAP-Bürgermeister mehr in Deutschland. Aber es gab natürlich noch Nazis, die waren ja nicht alle weg 1945, die haben sich halt versteckt im politischen Sinne, die waren nicht mehr politisch. Genauso war es mit den Taliban. Also die waren nicht weg, das waren Hunderttausende, sie haben sich halt dahin zurückgezogen und dahin versteckt, wie man das nennen mag, wo ihnen kein Schaden drohte, in die Dörfer, zu ihren Stämmen jenseits der Grenze Pakistans – ist alles ein Gebiet, Westpakistan und Ostafghanistan ist ein Gebiet, Paschtunistan – aber sie waren noch da, und als ich da war – ich war damals noch aktiv bei der Bundeswehr – in einem Interview mit der Süddeutschen wurde ich da zitiert, und das war auch korrekt zitiert, das glaube ich nicht, dass die Taliban weg sind, also dass die nicht mehr kommen, sondern die Taliban sind natürlich noch da, und wir werden noch Jahrzehnte mit den Taliban leben müssen, wenn wir nicht aufpassen,



habe ich damals gesagt, wenn wir es falsch machen, das hat mir damals schon so gedeucht, als ich das mit den Bombardements mitgekriegt habe, dann werden die eines Tages wiederkommen. Und jetzt sind sie wieder da. Als dieser Satz dann am 20. November in der Süddeutschen stand, morgens um sieben, sass ich um acht schon im Zug nach Bonn, damals noch, also unfreiwillig im Zug, der Minister hat angerufen: „Fahr nach Bonn hoch“, und ich sollte dann sprechen mit ihnen und den Satz oder das Interview sofort widerrufen, mich darauf berufen, ich hätte einen hypoglykämischen Schock gehabt oder wäre alkoholisiert gewesen oder was weiss ich, also auf jeden Fall „so einen Unsinn“, sagte der Minister, „kann doch kein Mensch erzählen wie Sie. Die Taliban kommen nie mehr wieder.“ Da habe ich gesagt: „Herr Minister, das glaube ich nicht“, und habe versucht, ihm das zu erklären, der wollte sich das aber nicht erklären lassen, weil er sicher war, dass ich falsch bin, und dann haben wir uns geeinigt: Ich gehe aus der Bundeswehr und führe meinen eigenen – in Führungszeichen – „Anti-Talibankrieg“ auf andere Art, und der Minister hat dem dann zugestimmt, und dann dauert es halt eine gewisse Zeit lang, bis man dann durch ist mit seiner Pensionierungsbeantragung. Bevor ich noch pensioniert war, war der Minister Scharping schon weg. Nicht wegen der Taliban, sondern wegen einer hübschen Gräfin und einem Pool in Mallorca, wie Sie vielleicht erinnern. Das wäre nicht weiter schlimm, dass der Minister jetzt weg ist, der ist jetzt komplett aus der Politik weg, das Schlimme ist nur: Ich habe mit dieser Prognose Recht gehabt. Sie sind inzwischen so stark wie nie zuvor. Dann kam sein Nachfolger, und Struck hat dann diesen – ich würde sagen, der wird mal in die gesamten Geschichtsbücher deutscher Geschichte oder Aussenpolitik oder Militärgeschichte eingehen, diesen Satz geprägt: „Deutschland wird auch am Hindukusch verteidigt.“ Wie immer er das philosophisch gemeint hat oder realpolitisch... ich weiss es ja nicht, da hätte man ihn fragen müssen, gut, er war auch nie so richtig gebeten, das genau zu erklären... also man hat immer gesagt, wenn wir uns in Afghanistan nicht militärisch engagieren, dann kommt der Terrorismus zu uns. Welcher Terrorismus? Der von Al-Qaida? Oder der aus Nordkorea oder welcher? Also wahrscheinlich der von Al-Qaida. Nur Al-Qaida war da lange nicht mehr in Afghanistan, sind auch jetzt nicht mehr in Afghanistan, die sind doch nicht blöd, ich gehe doch nicht in ein Land als bedeutendster Islamist der Menschheitsgeschichte wie Osama oder Zawahiri, in ein Land, wo ich weiss, da fliegen alle fünf Minuten Drohnen über mich drüber, also diese Aufklärungsflugzeuge oder Satelliten oder Bundeswehrtornados, und wenn die mich dann entdecken oder vermuten, dann scheppert es fünf Minuten



später und ich bin tot. Also gehe ich irgendwo hin, wo die halt nicht drüberfliegen oder kaum drüberfliegen können oder nicht überfliegen dürfen, wo ich eine grosse Wahrscheinlichkeit habe, dass ich nicht erwischt werde. Also ist diese Vorstellung, wenn ich mich in Afghanistan nicht militärisch engagiere, kommt der Terror zu uns nach Deutschland, völlig ohne Bezug. Ich werde nachher noch einmal drauf gehen, wie es sich in der Zwischenzeit entwickelt hat, nämlich in die gegenteilige Richtung. So, dann sind wir also runter, und – das ist wie gesagt der Stand von jetzt, 2008/2009 – etwas 50'000 westliche Truppen bei ISAF, wo die Bundeswehr auch dazu gehört, und etwa 40'000, 30'000, 40'000, 50'000, das ändert sich ja dauernd, sind auch geheim, die Zahlen, und Obama will noch 17'000 dazupacken, die in Afghanistan eine, zumindest formal, oder unter dem Namen oder auch was die Kommandostruktur angeht, in eine andere Operation eingesetzt sind, die OEF. Wir, also die Bundeswehr und die anderen 39 Staaten der ISAF, sind eine internationale Sicherheits- und Aufbauunterstützungstruppe, Security and Assistance Force, sind wir, das kostet den Steuerzahler – wie gesagt teuer – mit ungefähr 650 bis 700 Millionen Euro relativ viel Geld, ja, ist schon was, und die Methode, mit der man nachher das Geld umsetzen will, um die Stabilisierung wieder zu erreichen, die Vorstellung der Methode ist die: to win hearts and minds, also die Herzen und Gemüter der Menschen zu gewinnen. Das ist den Amerikanern egal, da geht es nicht um to win hearts and minds, da geht es um War on Terror, Krieg gegen Terroristen, das ist immer noch nicht beendet, das hat Obama noch nicht korrigiert. Er ist gerade dabei, das so zu ergänzen.

Den habe ich Ihnen vorher schon zitiert, diesen James Jones, der 2006 diesen Satz gesagt hat: „Die Zeiten, dass die zurückkehren oder wieder erstarken, sind endgültig vorbei.“ Und jetzt schauen wir uns mal die Zahlen an. Das hat er 2006 gesagt. Das ist die Karte von 2007, also ein Jahr später, stellt die UNO – das ist die Karte der UNO, nicht die von den Taliban oder von mir – stellt die UNO fest – das ist Afghanistan hier – dass 54% des Territoriums Afghanistans Ende 2007, also jetzt vor einem Jahr, eineinhalb Jahren, wieder in der Hand der Taliban gelegen hat, 54%. Jetzt ein Jahr später, Dezember 2008 stellt die gleiche UNO fest, dass 72% des Territoriums inzwischen von den Taliban beeinflusst oder beherrscht sind. Das waren die Anschlagzahlen 2007, zählen Sie die Kreise zusammen, und jetzt zählen Sie mal die zusammen, das können Sie gar nicht mehr. Sehen Sie mal. Und der Typ hat vor zwei Jahren gesagt oder vor drei, das ist alles vorbei. Also vorbei heisst null. Es sieht aber nicht nach



null aus. Jetzt kommt das Obertollste, nämlich das war damals das Ziel, weshalb wir dorthin sind militärisch. Wir sind nicht dort wegen der Frauen, ich sag's noch einmal, oder wegen der Mädchen oder wegen Brücken bauen oder Schulen bauen, wir sind rein, um Osama und seine Spiessgesellen tot oder lebendig zu kriegen. Da stelle ich fest jetzt im Februar 2009: Die gibt es immer noch. Der sitzt nicht in Guantanamo, der ist noch nicht erschossen, der macht weiterhin, wo auch immer er stecken mag, der macht weiterhin seine Politik. Wie potent, wie wirkungsvoll, weiss ich nicht, ich bin kein Terroristenspezialist, es gibt auch wenige, ich kenne eigentlich gar keinen, der eine richtige Ahnung davon hat. Es gibt in Deutschland inzwischen selbsternannte, die immer beim ZDF auftauchen, die noch nie in einer Koranschule waren, die ihn noch nie gesehen haben, ist immer so eine Geschichte, aber egal. Auf jeden Fall ist er immer noch frei, unstrittig. Das gleichgewichtige Ziel im Oktober 2001 war, Mullah Omar und seine Talibanführung, death or alive, zu kriegen. Die kannte man ja auch mit Namen, seine 24 Minister, also zwei sind tot, einer natürlich gestorben, der andere weiss man nicht genau, beide, Mullah Omar und seine 22 Talibanminister, death or alive, sind jetzt immer noch frei und lebendig. Kein einziger Talibanspitzenfunktionär ist bis zum heutigen Tag erwischt worden. Jetzt sind wir im Jahr acht, neun inzwischen, ja, 2001 im September, sind wir im Jahr neun. Das müssen Sie sich mal vorstellen: Das heisst, die Hauptkriegsziele wurden überhaupt nicht erreicht. Deshalb jetzt Schulen bauen und Mädchen zur Schule schicken ist so eine Farce - und das lassen wir uns als Bürger bieten, so ein Potemkin.

So, warum klappt es nicht? Warum klappt es nicht? Die haben einen Präsidenten, 2001 haben wir ihn eingesetzt, mehr oder weniger interimsmässig, hier in Deutschland, in Petersberg, guter Mann, alternativlos mehr oder weniger, für uns zumindest, also für unsere Politiker, und 2004 ist er dann auch gewählt worden. Also jetzt haben wir dann wieder eine Wahl, die haben Fünfjahreswahltermine, und der hat über 55% gekriegt. Also eine satte Mehrheit. Die haben einen Präsidenten seit fünf Jahren. Die haben eine Verfassung seit fünf Jahren, an der haben europäische Verfassungsrichter mitgewirkt, also afghanische auch – ich bin kein Jurist – aber Juristen sagen, es ist die modernste Verfassung eines islamischen Staates. Also auch perfekt. Einen Präsidenten haben sie, eine Verfassung haben sie, sie haben ein Parlament gewählt ein Jahr später, halbwegs ordentliche Wahl, für afghanische oder vergleichbare Länder verhältnismässig ordentliche Wahl. In dem Parlament, also sie haben so Ober-Unter-



haussystem, im Unterhaus, das was unserem Bundestag entspricht, sitzen 280 Männer und 68 Frauen, das sind 21,3%. Ich kenne die Schweizer Verhältnisse nicht, aber im bayrischen Landtag sitzen zurzeit 22,7% Frauen, also genauso viel wie in Afghanistan. In der Schweiz sind es eher weniger, würde ich mal vermuten, oder? Weiss es nicht so genau, können Sie mal nachprüfen. Ist egal, auf jeden Fall ist es eine irre Menge. Ich kenne kein islamisches Land, vergleichbar von der Strenge des Islams her, wo so viele Frauen im Parlament sitzen, und zwar blitzgescheite Frauen. Das sind nicht irgendwelche Figuren, die man da mal so reingesteckt hat, das sind Professorinnen, das sind blitzgescheite Frauen. Also auch das ist super. Präsident, Verfassung, Parlament. Dann ist da Kabul, die Hauptstadt, die strahlt wieder, zumindest bestimmte Stadtteile, die 2001 zerstört waren, die sah also aus wie Hamburg 1943 oder Dresden 1944. Da war 70% Kabuls Schutt und Asche. Jetzt können Sie da wieder einkaufen wie hier, vielleicht nicht ganz wie in Basel, aber es gibt dort Kaufhäuser mit Rolltreppen, es gibt Starbucks Coffees, es gibt 600 verschiedene Superrestaurants in Kabul, es gibt Taxis, es gibt alles, Sie können dort einen Mercedes kaufen, einen nagelneuen, der kommt aus Dubai zwei Tage später, wenn Sie das Geld haben, also super. Allerdings ist es auch ein bisschen dreckiger geworden, denn die Einwohnerzahl hat sich seit den letzten Jahren verfünffacht, versechsfacht. Und das sind nicht alles Neugeborene, diese drei Millionen mehr, sondern das sind Zugewanderte im Sinne von die sind nach Kabul gekommen, Afghanen aus dem Ausland, also Pakistanflüchtlinge, oder innerafghanische Afghanen, weil dort der Westen ist in Kabul, wo der Westen ist mit 1000 Hilfsorganisationen, mit zigtausend Soldaten, mit Botschaften, es ist Geld da, es sind Arbeitsplätze da. Da erhofft man sich, und auch nicht ganz zu Unrecht, dass man dort irgendwie so – Goldrush im Wilden Westen vor 200 Jahren – ans Gold rankommt. Deshalb hat sich die Einwohnerzahl Kabuls innerhalb von sieben Jahren versechsfacht. Dort kann man auch schön wohnen. Wenn Sie Geld haben in Kabul, in den Nobelwohnsiedlungen, das ist gar nicht mal so ein Supernobelhaus, da gibt es noch viel noblere, 100 m² Wohnfläche oder 150, 300 m² Garten, also nichts Tolles, nichts übermässig Tolles, aber es funktioniert halt alles in dem Haus, Wasser ist da, Strom ist da durch Generator, nur für dieses Wohnen zahlen Sie im Monat 12'000 bis 15'000 Dollar. Dieses Häuschen gab es zu Talibanzeiten auch schon, da wohnten auch Ausländer drin, Hilfsorganisationen, die zahlten damals keine 12'000 Dollar, auch keine 1'200, die zahlten damals 350. Es ist etwas teurer geworden inzwischen in Afghanistan. Nochmals, das Durchschnittseinkommen einer afghanischen Familie:



ein Dollar pro Tag.

So, zur Talibanzeit gab es das auch nicht, das war ja verboten, wenn das eine Frau auch nur gedacht hätte, hätte man die sofort gesteinigt. Inzwischen gibt es auch Zahlen der UNO: Allein in Kabul gibt es 15'000 Hungerprostituierte, also junge Mädchen, junge Mütter, die sich der Prostitution ausliefern müssen, damit sie ihre Kinder ernähren können.

Und jetzt kommt eine Zahl, die ich jeden Tag ändern muss seit einem Jahr, immer nach oben, jeden Tag, nämlich die Anzahl der in Afghanistan ums Leben gekommenen jungen westlichen Soldaten, es sind ja keine Opas, die da ums Leben kommen. Wäre auch schlimm, bin ja auch schon fast einer, ne, ne, aber das sind ja junge Männer, die dort zum Teil mit grosser Begeisterung, wenn es die Amerikaner sind, hingegangen sind, oder halt ohne Begeisterung, auf jeden Fall sind sie nachher tot. Jeden Tag einer. So hat sich das entwickelt: Die ersten Jahre kam kaum einer ums Leben, vier Jahre lang war Afghanistan ruhig, von 2001, 2002, 2003, 2004 im Monat fünf oder zehn Anschläge. 2005 ist es losgegangen, jetzt sind wir bei 580. Im Monat. Die Anzahl der toten westlichen Soldaten in den ersten drei, vier Jahren vernachlässigbar pro Jahr, ab 2005 ist es gekippt, 130, letztes Jahr 293. Das sind die Monatszahlen. Das schlimmste an dieser Folie ist das hier: Im letzten Januar 2008 kamen elf Soldaten ums Leben, in diesem Januar 24. Das heisst, wir haben am Jahresende, wenn das so weitergeht, keine 293 Toten haben, sondern statistisch 640. Und was tun wir? Wir schicken mehr Soldaten hin. Je mehr Soldaten Sie schicken, desto mehr Opfer haben Sie. Denn die kommen ja nicht im edlen Zweikampf ums Leben, so mit Schwertern, wo die da gegen die Taliban irgendwie kämpfen, die kommen durch Anschläge ums Leben. Je mehr Anschlagziele Sie bieten, also je mehr Soldaten auf dem Feld draussen sind, herumfahren, desto häufiger treffen Sie. Das ist wie auf einer Schiessbude, wenn Sie da nur fünf so Dinger haben, ist es schwierig, aber je mehr Dinger da stehen, desto wahrscheinlicher ist es, dass Sie treffen. Mir hat neulich ein Talibankommandeur gesagt, da haben wir uns da drüber unterhalten, dass mehr Soldaten kommen, da sagte er: „Super, Ihr habt doch in Deutschland so ein tolles Sprichwort, das heisst: Viel Feind, viel Ehr. Du weißt, wir erhoffen uns viel Ehre, schickt so viele Soldaten wie Ihr könnt, je mehr, desto besser.“ Die warten geradezu darauf, dass mehr kommen. So, und jetzt kommt das, was die Bundeswehr betrifft, bei den



anderen Armeen kenne ich die Zahlen nicht so, also die in Afghanistan eingesetzt waren, Soldaten der Bundeswehr, die in Afghanistan eingesetzt waren mit posttraumatischen Belastungsstörungen, die stationärer Behandlung bedürfen. Also wenn man die nicht-stationären und die Dunkelziffern dazuzählte, müsste man das sicher mit fünf oder sechs multiplizieren. Vor drei Jahren noch 50, letztes Jahr vier Mal so viel, also auch das wird für uns irgendwann einmal ein Problem. Und dann haben wir ein politisches Problem in Deutschland: Eine Partei ist komplett dagegen bei uns, die spielt zur Zeit politisch auch keine dominante Rolle, zumindest bundespolitisch, landespolitisch sehr wohl, das kann sich aber ändern, auch wegen Afghanistan. Also ich stelle mir mal so ein Horrorszenario, oder für die Linke vielleicht – ich sag' das mal zynisch formuliert – einen optimal case vor: Vier Wochen oder drei Wochen vor der Bundestagswahl findet ein Anschlag statt, die Merkel ist gerade zu Besuch dort unten, der Steinmeier auch, etliche Bundeswehrgenerale in einem Camp, und ein Anschlag klappt. Die Kanzlerin schwer verletzt, der Oppositionsführer tot, etliche Dutzend Soldaten tot, was glauben Sie, was dann in Deutschland los ist? Diesen Fall hätten wir um ein Haar vor drei Wochen gehabt. So viel Glück haben wir gehabt. Was ist vor drei Wochen passiert? Deutsche Botschaft in Kabul: Die Attentäter haben zwei kleine Fehler gemacht, also „Fehler“ in Führungszeichen. Sie haben den falschen Tag ausgewählt, nämlich den Freitag statt des Donnerstags, oder Freitag statt Samstag. Die haben gedacht, Freitag ist ein islamischer Feiertag, die Deutschen sind ja Christen, die feiern am Sonntag, und haben sich deshalb den Freitag ausgesucht. Und nicht gewusst, dass die deutsche Botschaft natürlich auch am Freitag Feiertag hat, Freitag, Samstag, Sonntag Feiertag hat. Sie haben sich den Freitag ausgesucht, haben einen Attentäter mit einem Corolla, 180 Kilogramm beladen, Sprengstoff – mit 180 Kilogramm ist das Gebäude hier weg – 100 Meter neben der deutschen Botschaft geparkt. Und haben gewartet, weil 100 Meter weg, da hätte es die Botschaft nicht so toll erwischt, hat gewartet, bis ein Konvoi – die waren durch die Beziehungen, die man zur Polizei und Militär hat – also einen Konvoi an dem Corolla vorbeifährt zurück in die amerikanische Kaserne, die ebenfalls nur ein paar 100 Meter weg war, in diesem Konvoi befanden sich, das wusste man, zwei Spritfahrzeuge à 50'000 Liter, also diese Tanker. Und auf die wollte man warten und dann draufdrücken. So, und irgendwie hat der Attentäter die Nerven verloren, wie auch immer, er sah ein Spritfahrzeug, oder wie er glaubte ein Spritfahrzeug, hinter einem amerikanischen Militärfahrzeug, einem, aber es war nicht der Konvoi, herfahren, das war so ein Tankfahrzeug, und drückt



drauf. In dem Tankfahrzeug war aber kein Sprit drin, sondern Gülle. Aber die 180 Kilos haben ausgereicht, um in der deutschen Botschaft alle Fenster – die haben alle panzerfeste Fenster – zum Bersten zu bringen. In der Botschaft kamen auch zwei... am Freitag waren noch ein paar Leute drin, ein Polizist wurde leicht verletzt, durch Glas, und ein Botschaftsangehöriger, so ein Sekretär, wurde mittelschwer verletzt. Hätte das geklappt, in Anführungszeichen „geklappt“, mit den beiden Spritfahrzeugen und einen Tag früher, wäre die Botschaft atomisiert worden, wären 190 Botschaftsangehörige, einschliesslich Botschafter, Militärattachés, weg gewesen, was glauben Sie, was in Deutschland los wäre? Sehen Sie, das sind so die Dinge.

Und als ich vor einem guten Jahr, anderthalb Jahren inzwischen, August 2007, in der Süddeutschen gesagt habe, die Taliban stehen wieder vor Kabul, wurde ich genauso ausgelacht wie zu meinem Pakistanbild vor vier Jahren. Die Taliban stehen vor Kabul, so ein Blödsinn. Inzwischen stehen die nicht mehr vor Kabul, sie sind mitten in Kabul. Die haben vor einem dreiviertel Jahr das bestgesicherte Hotel Kabuls, das Serena Hotel, das ist so gesichert wie Fort Knox, weil dort die ganzen ausländischen Diplomaten drin wohnen, es geschafft, mit 50 Mann dorthin und vier sind ins Hotel rein und haben dort wild um sich geschossen und den norwegischen Journalisten erschossen und einen dänischen Botschafter schwer verletzt. In dem bestgesicherten Gebäude Afghanistans. Da darf ich mit meinem Auto gar nicht näher als 500 Meter ran, gelingt es den Taliban, mit dem Auto vorzufahren. Oder jetzt im November, der Anschlag auf – jetzt mal nicht Afghanistan, aber Pakistan, das ist ja fast noch sichtbarer – der Anschlag aufs Marriott Hotel, bestgesichertes Hotel in Islamabad, wahrscheinlich in ganz Pakistan, weil auch dort die reichen Leute, Botschafter, Diplomaten uns so weiter und pakistanische Politiker am Iftar, also am Fastenbrechenessen, nachts fahren die mit 200 Kilo hin. Da dürfen Sie mit keinem Fahrrad sich dem Hotel normalerweise nähern, denen ist es gelungen, mit dem Pick-Up dahinzukommen. Das sind alles solche Dinge. Die Zahlen 2008 haben wir jetzt vor einem Tag oder vor zwei Tagen erst, so halbwegs offiziell, kann ich nur ohne Gewähr sagen. Die Entwicklung der zivilen Opfer, der sogenannte Kollateralschadensopfer in Afghanistan. Nehmen wir mal 2006: Insgesamt kamen 2006 – das sind jetzt Zahlen von Human Rights Watch, also man kann auch UNO-Zahlen nehmen, die sind ungefähr ähnlich, die NATO-Zahlen sind deutlich geringer, was auch immer, – insgesamt 900 tote Zivilisten, davon 699, also mehr als zwei Drittel, durch die Aufständischen, also Taliban und andere, und „nur“ in



Anführungszeichen 230 durch die NATO, vorwiegend Bombardements. Ein Jahr später, also jetzt vor einem guten Jahr: Steigerung um 76% aller Toten – heuer liegen wir übrigens bei 2'400, um das gleich noch zu sagen, also 2008, wir haben uns wieder gesteigert, 1633 Tote insgesamt – 76% mehr – durch die Taliban und andere Aufständische 950, nur 36% mehr, durch die NATO 683, ein Plus von 300%. Das heisst, wir bringen inzwischen in Afghanistan mit unserer Art – also wir, der Westen, die Amerikaner in erster Linie – mit unserer Art der Kriegsführung fast so viele Zivilisten um wie durch Anschläge der Taliban ums Leben kommen.

Das Wiedererstarken der Taliban, Wirkungsstätte in erster Linie Afghanistan, inzwischen auch Pakistan, aber das wollen wir heute gleich mal nicht besprechen, aber auf die Sicherheitssituation in Afghanistan bezogen ist Afghanistan nicht die Produktionsstätte der Taliban, produziert werden sie in den Koranschulen in Pakistan. Hier ist die Wirkungsstätte. Das heisst, wenn es nur ums Militär geht, wenn ich der Meinung bin, ich muss die Taliban militärisch bekämpfen, was ich für nicht sinnvoll halte, langfristig, und auch viel zu teuer, und auch nicht erfolgreich, nicht erfolgsversprechend. Aber wenn man mal unterstellt, es ist sinnvoll, dann muss ich mich fragen: Wo bekämpfe ich den Feind? Bekämpfe ich ihn da, wo er wirkt oder da, wo er produziert wird? Also jeder Laie würde sagen: „Logisch, da.“ Das Militär sieht es anscheinend anders, oder die Politiker. Also wenn ich im grossen Krieg bin, hier A-Land, hier B-Land, und ich merke, aus dem B-Land kommen Flugzeuge zu uns rüber und werfen hier Bomben, kann ich natürlich warten, bis die Flugzeuge hier sind und bekämpfe sie dann mit Jagdflugzeugen, mit wenig Erfolg oder nicht so toll. Aber warum denn nicht die Flugzeugfabriken bombardieren, dann können die gar nicht mehr Flugzeuge produzieren. Und das ist mein Vorschlag. Bombardieren nicht militärisch, sondern ideologisch, alternativ, Bombardieren der Koranschulen durch den Bau von säkularen Schulen. Dann brauchen die Bauernsöhne nicht mehr auf die Koranschulen zu gehen. Wenn ich säkulare Schulen der gleichen Qualität gründe – Qualität ist falsch – der gleichen Umstände, nämlich sie kosten nichts, umsonst verpflegen, umsonst wohnen, umsonst einkleiden und so weiter, gute Lehrinhalte, gut bezahlte Lehrer, dann haben die Kinder eine Perspektive, nicht nur Mullah werden zu können, sondern Arzt, Ingenieur, Lehrer, dann gehen 99 von 100 Kindern auf die säkulare Schule. Nur da fehlen jetzt 15'000. Das ist die bedeutendste Koranschule in Pakistan, nämlich Akora Katak, die Hakanyia. Die meisten Talibanminister der 90er Jahre hatten als Zusatznamen immer



Hakanyi, auch militärische Führer jetzt, die militärische Talibanführung, Hakanyi deshalb, weil sie auf der Hakanyia, dieser Schule, „Abitur“ in Anführungszeichen gemacht haben. Diese Hakanyia, also Akora Katak, liegt – hier haben Sie den Kyberpass, hier haben Sie Islamabad, da ist Perschawar – also auf dieser Strecke Kyberpass, Perschawar, Islamabad, ungefähr hier über dem „W“, an der Autobahn, 100, 200 Meter von der Autobahn weg. Nochmals, diese Koranschulen sind keine versteckten, geheimen Ausbildungslager oder so was, das sind offene Schulen. Man kann dort nur nicht reingehen als Ausländer, auch ein normaler Bürger dort geht dort nicht rein, die müssen einen Grund haben, und als Ausländer kommt man nur rein, wenn man dort gut bekannt ist, und ich war jetzt zuletzt dort bei einer grossen Graduiertenfeier, dort habe ich auch fotografiert. Die haben viereinhalbtausend Studenten in dieser Schule, diese eine Schule hat 4'500 Schulbesucher, Studenten, wie sie sich nennen, Taliban. Da wurden 1'000 graduiert, also waren fertig mit der Ausbildung, und da durfte ich mit dabei sein, war ich einer der einzigen Ausländer. Rektor diese Uni ist Maulawi, also Maulawi ist so ein religiöser Würdentitel, Sami Ul Haq, dessen Grossvater hatte die Schule mal gegründet. Er ist mit deutschen Begriffen so eine Art Chefideologe der Taliban, der hat mit Militär nichts am Hut, der versteht von Militär auch nichts, sondern er ist der Ideologe im geistigen Sinne, was viel gefährlicher ist als das militärische. Denn militärisch brauchen die gar nicht so viel zu können, dieser asymmetrische Krieg braucht doch keine Militärspezialisten. Was muss denn ein Selbstmordattentäter können oder einer, der eine Sprengstofffalle legt? Der muss wissen, wie man den Gürtel umlegt und wo der Knopf ist, wo ich draufdrücke, da brauche ich doch keine militärische Ausbildung. Also um Sie jetzt alle zu islamistischen Terroristen auszubilden im klassischen Sinne – mal nicht von den Flugzeugen, das wird ja wahrscheinlich nicht mehr so stattfinden – aber das, was jetzt normalerweise so läuft, irgendwo eine Gasflasche hinzustellen so wie die Düsseldorfer, was da nicht funktioniert hat, oder die Sauerländer irgendwelche aus dem Baumarkt wiederum Düngemittel, die hochexplosiv zusammenzumischen, das kann ich Ihnen alles in zwei Tagen beibringen. Also das haben wir in der Fallschirmspezialeinheit gelernt. Also im Prinzip bin ich ein perfekt ausgebildeter Terrorist, ich weiss, wie das geht. Das kann ich Ihnen, wie gesagt weil es so simpel ist, in wenigen Stunden beibringen. Da brauchen wir auch kein terroristisches Ausbildungslager, das können wir hier auf den Toiletten machen, ganz enger Raum. Sie müssen ein bisschen intelligent sein, das kapierten, dann machen wir einmal üben mit Attrappen und dann üben wir es einmal scharf, also der



Sprengstoffgürtel ist nicht scharf, das machen wir dann gleich scharf. Also diese Vorstellung bei uns, wenn ich unsere Innenminister höre, terroristische Ausbildungslager, unsere Staatsschutzpolizisten, Gott sei Dank laden die mich jetzt auch ein zu Vorträgen, terroristische Ausbildungslager, da stellt man sich bei uns so was James-Bond-Artiges vor, da sehen Sie irgendwelche Höhlen, tief im Felsen drin, Labors drin, und da machen die Sachen... So ein Blödsinn, das ist primitiv wie es primitiver nicht geht. Sprengstoff, können Sie überall kaufen da unten, auch wenn Sie wollen in Tschechien für 2'000 Euro können Sie eineinhalb Kilo Semtex, also hochexplosives, können Sie kaufen. Zünder ist ein bisschen komplizierter, kann man teilweise selber basteln, aber gibt's auch, wenn Sie Geld haben, ist alles nicht so wahnsinnig teuer. Ein normaler Sprengstoffanschlag, ganz normal – ich sag' das jetzt zynisch – mit dem Sie es schaffen, zwei westliche Soldaten zu töten, kostet ungefähr 300 Euro. Peanuts. Also das ist nicht das Problem, das Militärische, die kämpfen doch nicht, und das ist ja das Tolle, wenn man es im Fernsehen immer sieht, wenn das Fernsehen wieder, im Schweizer wahrscheinlich besser als im deutschen, das deutsche Fernsehen über terroristische Ausbildungslager wieder was bringt, Terrorismus, dann zeigen sie immer den gleichen Film von 1985, wo so 100 Irre mit dem Kopftuch da mit der Kalaschnikow so huhuhu so über die Wiese laufen. Das gibt es halt jetzt nicht mehr, vielleicht hat es das damals gegeben, die laufen doch nicht über eine Wiese, die lernen, wie man eine Melone aushöhlt, schön sauber durchschneidet, mit einem Messer aushöhlt und wie man zwei Kilo Semtex reinpackt. Und dann nimmt man die Melone, macht es wieder irgendwie zusammen, packt es zu 50 anderen Melonen auf so einen Wagen und lässt seinen kleinen Bruder am nächsten Morgen diese Melonen-Schubkarre auf dem Bazar abstellen, innen ist der Fernzünder drin, ich habe mein Handy dabei und warte, bis der Bundeswehr- oder US-Konvoi kommt am Bazar vorbei, und dann drücke ich drauf. Da brauchen Sie doch kein terroristisches Ausbildungslager. Und andere Angriffe gibt es nicht mehr. Also das ist alles so Science-Fiction oder Potemkin, was da abläuft in unserer Diskussion. Und diese Burschen sind jetzt nicht alles Terroristen, um Gottes willen, aber er hat sie verabschiedet in einer glühenden Rede: „Ihr habt jetzt sieben, acht, neun Jahre Islam gelernt, seid die bestausgebildeten Moslems in der ganzen sunnitischen Welt, jetzt seid Ihr auserwählt, nach Afghanistan zu gehen und dort dem Islam zum Sieg zu verhelfen.“ Der sagt nichts von Schiessen, das kann ja auch friedlich geschehen, wenn die Westler abziehen, machen wir das natürlich friedlich. Das sind doch keine Killertypen, die wollen doch nicht killen um des Killens willen. Die



killen auch nicht, um Geld zu verdienen. Das ist keine Mafia, die Leute umbringt, damit sie mehr Rauschgift verkaufen oder irgend so was. Das sind aus ihrer Sicht hochmoralische Leute. Und zwar in ihrem Land, nicht bei uns. „Wenn der Westen aus unserem Land weggeht, wenn wir dort wieder zurückkehren können und den Islam, wie wir ihn uns vorstellen, wieder reaktivieren oder aktivieren können, ist alles in Ordnung.“ Das ist ja das Gefährliche, diese Burschen sind hochmoralisch, das sind keine klassischen Kriminellen, wo man sagen kann, da geht nur die Subkultur hin. Diese 4'000 Burschen, wenn man mit denen so spricht, die würden bei uns in ein Jesuitenkolleg passen. Das hat wörtlich mal ein FAZ-Journalist, der mich begleitet hat, der war auch dabei, geschrieben, das können Sie nachlesen auf meiner Webseite, ich habe die FAZ, also Frankfurter Allgemeine Zeitung, wollen wir sagen, Deutschlands aussenpolitische beste Zeitung, so mit der NZZ vergleichbar, die hat mich da begleitet, der war Tage mit, der hat nachher geschrieben: „Ich habe mich in diesen drei Tagen, wo ich mit Dr. Erös in der Koranschule war, gefühlt wie in meiner Zeit in St. Blasien am Jesuitenkolleg.“ Die haben völlig falsche Vorstellungen, was da abgeht. Die lernen doch nicht, wie man einer Oma eine Briefftasche klaut oder wie man ein Haus anzündet oder so was. Das ist das Schlimme. Das ist wie bei der Napola, wenn Sie die Jungen unter Ihnen, die Älteren kennen es vielleicht noch von den Jugendlagern her, aber ich bin ja in der Schweiz, Sie hatten ja keine Nazis, aber bei uns gab es ja die Nazizeit, und da gibt es einen Superspielfilm, den gibt es jetzt auch als DVD. Der ist vor zwei Jahren viel zu kurz gezeigt worden, der heisst Napola. Napola ist die Abkürzung für „Nationalpolitische Lehranstalt“. Und der beschreibt, also ein Spielfilm, er beschreibt diese jungen Männer – waren ja Männer dort wie bei den Talibanschulen auch – die in diese Schulen geschickt wurden oder hingingen oder ausgewählt wurden, um dort später dann die Spitzenpolitiker der Nazis zu werden, also Gauleiter oder so was. Das sind so 10- bis 16-Jährige, und der Film ist phantastisch, was die ersten 45 Minuten ausgeht von der Begeisterung, die der weckt. Der ist höllisch gefährlich für Rechtsextremisten. Gott sei Dank kommt dann noch der zweite Teil. Der Film zeigt genau diese phantastische Atmosphäre, da geht es supertoll zu. Die werden erzogen zur Wahrhaftigkeit, zur Ehrlichkeit, zur Tapferkeit, zum Mut, zur Standhaftigkeit, da gibt es keine Abwehr, wer da klaut, wer da lügt, wer da betrügt, der kriegt sofort eine Strafe. Und das Schlimmste ist, er wird entlassen, er wird rausgeschmissen, die grösste Schande. Da ist eine hohe Moral vorhanden, das ist das Gefährliche. Wie bei diesen Typen bei den Nazis auch, die wurden auch nicht dazu



erzogen, auf diesen Schulen zumindest nicht, um später mal die Judenkinder zu töten. Das ist dann die Konsequenz am Ende, aber doch nicht der Lehrinhalt, deshalb muss ich hier darauf hinweisen. Die Schulen als solche kann ich nicht alle bombardieren, diese 17'000, das ist Unsinn.

So, jetzt kommen wir mit dem Militärischen langsam zum Ende. Der Mann, der Ahnung haben müsste oder auch Ahnung hat, wie ich ihn einschätze, ich kenne ihn auch persönlich, General McNeill, hat in dem Land gekämpft als junger Leutnant, als Zugführer, er hat im Golfkrieg 1 und Golfkrieg 2 gekämpft, und der war zum Schluss dann, also bevor er pensioniert worden ist, war er Kommandeur OAF in Afghanistan und auch Kommandeur ISAF, also beide. Und der ist auf der Sicherheitskonferenz vor einem guten Jahr in Washington gefragt worden: „Wie viele Soldaten (da war er noch aktiv) brauchen Sie denn, um in Afghanistan militärisch zu gewinnen?“ Da sagte er: „500'000.“ Das ist natürlich Micky Mouse, 500'000 gibt es überhaupt nicht. Also wenn wir jetzt 17'000 mehr Amis hinschicken und 300 oder mehr Bundeswehrsoldaten, dann kommen wir vielleicht auf 100'000. Also der kriegt nie 200'000, 300'000 schon gar nicht 500.000. Da wurde er gefragt, der General:

„Und wenn Sie keine 500'000 kriegen, sondern weniger?“ Da sagte er: „Dann werden wir nicht gewinnen.“ Und ein paar Monate später sagte der englische General, auch in Afghanistan, der Kommandeur der britischen Truppen, Carleton-Smith, auf die Frage: „Wie viele Soldaten bräuchten Sie?“ Dann sagte er: „Egal wie viele, wir werden überhaupt nicht gewinnen.“

Man kann diesen Krieg militärisch nicht gewinnen, es geht nicht. Wir müssen uns darauf einstellen, mit den Taliban zu reden. Die Frage ist jetzt, wer das machen soll, also die können natürlich nicht mit den Taliban reden. Also Ausländer, feindliche Ausländer, mit denen reden die nicht. So ist es halt, das müssen andere, Afghanen machen oder wer auch immer, die Paschtu sprechen können, die die Taliban einschätzen können.

Jetzt kommen wir zu unseren realistischen Bündnispartner in Afghanistan. Das sind die Todfeinde der Taliban, also unter den Afghanen. Hassan Ali, den kenne ich auch schon über 20 Jahre aus dem Russenkrieg, er ist der grösste Warlord, der grösste Kriminelle, der grösste Drogenhändler in Ost-Afghanistan, der reichsten Provinz, und er ist nebenbei noch Drei-Sterne-General, obwohl er Analphabet ist, aber das spielt keine Rolle, denn er ist eingesetzt von den Amerikanern. Jeder afghanische General



wird nur General, wenn ihn die Amerikaner entweder einsetzen oder es befürworten, sonst wird da niemand General. Und der wurde nicht General aufgrund seiner demokratischen, rechtsstaatlichen oder intellektuellen Fähigkeiten, im klassischen Sinn intellektuell, sondern wegen seiner Fähigkeit, als Landsknechtsführer, man kann ja auch Warlords als Landsknechtsführer bezeichnen. Das bedeutet, der kann also Männer begeistern, brutal sein, wenn es sein muss, und er ist Todfeind der Taliban. Und Todfeind der Taliban ist er nicht, weil er ein lupenreiner Demokrat ist, ganz im Gegenteil, sondern ein Todfeind der Taliban ist er, weil er ein miserabel schlechter Moslem ist. Der säuft, der fährt alle vier, fünf Wochen nach Dubai, geht in die russischen Puffs dort, treibt also alles Dinge, die massiv gegen die Moral der Taliban verstossen, deshalb ist er ein Todfeind der Taliban, und für ihn sind die Taliban auch seine Todfeinde. Deshalb ist er sehr – in Führungszeichen – „erfolgreich“ im Kampf gegen alles, was er für Taliban hält. Und als ich ihn bei diesem Treffen da gefragt habe: „Wie sieht es denn jetzt mit dem Schlafmohn aus?“ Man sagt ja dort nicht Rauschgift, und wir reden ganz offen miteinander, in meinem Buch beschreibe ich es auch, ein Kapitel widme ich ihm auch, weil er der typische Mann ist, das ist nicht die untypische Figur, das ist der typische Mann der Amerikaner in Afghanistan, nicht in Kabul in den Ministerien, sondern an der Front. Die afghanischen Frontkommandeure sind doch keine Bundeswehrgeneräle, die den Rechtsstaat jeden Tag löffelweise zu sich nehmen, sondern das sind ganz andere Typen. Und da machte er letztes Jahr 50 Millionen Dollar Profit am Opium. Und da fragte ich: „Was hast Du mit dem Geld gemacht?“ „Ja das habe ich angelegt.“ „Ja wo?“ „In Dubai, Abu Dhabi.“ Und da fragte ich: „Wieso denn dort, wieso denn nicht bei Dir in Afghanistan, damit das Land wenigstens wirtschaftlich etwas davon hat?“ Da sagte er: „Bin ich denn blöd, in Afghanistan? In drei, vier Jahren sind die Taliban wieder an der Macht, das weiss jeder.“ Die gehen alle davon aus, dass in vier, fünf Jahren spätestens die Taliban wieder die Macht haben. Ich gehe inzwischen auch davon aus. „Also wenn ich solange warte oder wenn ich das Geld in Afghanistan anlege, dann hängen sie mich auf, wenn sie kommen, und ich bin tot und mein Geld ist futsch. Also lege ich es jetzt lieber in Dubai an, haue rechtzeitig ab, bevor sie kommen, und kann dann meinen Lebensabend“ – der ist noch nicht so alt – „in Dubai schön verbringen.“ Das ist das klassische Denken und Handeln der afghanischen Bündnispartner der Amerikaner.

Das ist diese Opiumproduktion. Mit 500 Tonnen ging es los, als wir hinkamen, und



jetzt letztes Jahr waren wir zwischen 7'900 und 8'200 Tonnen, letztes Jahr so ungefähr 8'000 Tonnen. Nun sagt Ihnen das zunächst einmal nicht so wahnsinnig viel, wenn Sie kein Spezialist für so was sind. 8'000 Tonnen Opium bedeuten 800 Tonnen reines Heroin, wenn das zu Heroin verarbeitet wird, was natürlich der Sinn ist. Gut, in Afghanistan nimmt man Opium noch aus anderen Gründen, die Mütter füttern inzwischen ihre Babies und Kinder mit Opium, weil das gegen Hunger hilft, die sind dann später drogenabhängig, aber nochmals, der Grossteil ist für die Geschäftswelt auf alle Fälle, also für die illegale Geschäftswelt, das Opium geht natürlich ins Heroin, also in Labors. Aus zehn Einheiten Opium wird am Ende eine Einheit Heroin, also Verhältnis 10:1, das heisst letztes Jahr 8'000 Tonnen Opium ist gleich 800 Tonnen reines Heroin. Was kostet das Kilo Heroin zurzeit in Basel? Keine Ahnung? Na so was! Also das gibt es wahrscheinlich überhaupt nicht, reines Heroin, können Sie kaum kaufen, ein Kilo am Stück, aber wenn Sie es kaufen könnten, weil es ist ja gepanscht, wenn Sie es kaufen könnten, würde ein Kilo zur Zeit in Deutschland 75'000 Euro kosten. Jetzt multiplizieren Sie mal 75'000 Euro pro Kilo mit 800 Tonnen, wir kommen auf einen hohen dreistelligen Eurobetrag. Das ist das Ergebnis seit wir dort sind. Vorher waren es 500 Tonnen.

Nun sagen die Geheimdienste, und die lügen da sicher nicht, aus dem Ertrag, aus dem Heroin, an Barertrag in Afghanistan, gehen 30% in den internationalen islamistischen Terrorismus. Als wir hingingen, gingen 30% aus 50 Tonnen Heroin in den Terrorismus, und im letzten Jahr gingen 30% von 800 in den internationalen Terrorismus. Das heisst Faktor 16 seit wir dort sind, weil wir dort sind, kann sich der internationale islamistische Terrorismus rein mathematisch mit dem Faktor 16 besser finanzieren als vorher. Und Sie erinnern sich an den Satz von Struck: „Wir gehen nach Afghanistan mit der Bundeswehr, um die Sicherheit Deutschlands am Hindukusch zu verteidigen.“ Das hat er da gesagt, gegen den islamistischen Terrorismus.

Löhne und Gehälter: Die Mitarbeiter – ich habe vorher den Bundeswehrsoldaten angesprochen, das ist ja noch Peanuts, was der verdient mit seinen 5'000 Franken oder Dollar – der Durchschnittsmitarbeiter von USAID – die USAID ist die grösste Hilfsorganisation der Welt, so eine halbstaatliche amerikanische – in Afghanistan verdient 20'000 Dollar im Monat. Der afghanische Hochschulprofessor – bei mir zum Beispiel an der Uni, also in Jalalabad – der medizinischen Fakultät verdient im Monat 150.



Beide Gelder kommen aus dem Topf „Wiederaufbau Afghanistans“. Wir haben das mal hochgerechnet, so Pi mal Daumen kann man das ja hochrechnen: Von den Aufbaugeldern, die nach Afghanistan gehen ziehen wir erst einmal die Korruption ab, von dem, was übrig bleibt, fließen 70% zurück in die Auftragsgeberländer. Das heisst, es bleibt ein Minirest für den Wiederaufbau. Deutsche Entwicklungshilfe 2006 – 2007 haben wir diesbezüglich noch kein Ergebnis – das ist jetzt offiziell, was ich Ihnen sage, 2006 hatte unser BMZ 80 Millionen zur Verfügung – das ist die Entwicklungshilfe-Ministerin Wieczorek-Zeul – am Ende 2006 wurde überprüft von Journalisten, die gibt es noch, so eine Handvoll gibt es noch, oder weniger als eine Handvoll, aber es gibt noch einige, was ist denn aus diesen 80 Millionen geworden, was haben die Deutschen mit den 80 Millionen Entwicklungshilfe gebaut. Und dann kommt der Manfred Gerner, der das überprüft hat, zum folgenden tollen Ergebnis [Zitat wird eingeblendet: „80 Millionen Euro Steuergelder sind geflossen. Maximal 24 Millionen Euro kamen bei Projekten an. Korruption, Gehälter und Verwaltung verschlangen den Grossteil der Gelder.“]. Das wurde veröffentlicht, und zwar nicht in irgendeinem linken Hetzblatt oder einem islamistischen Blatt, sondern in einer Zeitschrift, die der Bundestag herausgibt, also das eigene Haus. Also seriöser geht es gar nicht. Die Konsequenz der Politik war nicht etwa: „Hängt mich auf oder schmeisst mich raus oder wir machen jetzt unten einen Riesenzirkus und prüfen, wieso das passieren kann.“ Es ist überhaupt nichts passiert politisch. Die Opposition hat das überhaupt nicht wahrgenommen, obwohl es in einer Zeitschrift erschienen ist, die der Bundestag herausgibt. Es kam keinerlei Kritik von der Opposition, ihre Reaktion war. „Na ja, dann nehmen wir halt nächstes Jahr 140 Millionen.“ Und so kam es dann auch, unter gleichen Konditionen.

Das ist das traurigste Kapitel, weil das hätte der Erfolgsschlager werden können, wenn man es richtig gemacht hätte, wobei jetzt nicht nur die beiden Schuld sind, die Bundeswehr und die Zivilen, sondern die Fehler des Westens insgesamt, die dann zur Stärkung der anderen Seite geführt haben, die das jetzt unmöglich machen, nämlich, dass Zivilisten und Soldaten zusammenarbeiten. Die Idealvorstellung ist: Die Soldaten stellen quasi einen Sicherheitscordon, geographisch, also irgend so einen antimilitärischen Zaun in einem Bundesland, und in dem Zaun bauen dann die Hilfsorganisationen Schulen oder was weiss ich. Das ist so eine Sache, die kann man sich vorstellen und macht auch Sinn. Also das nennt man dann Civil-Militarian-Cooperation. Jetzt habe ich mal zwei – also Bundeswehr und die grösste deutsche Hilfsorganisation,



überhaupt die grösste – als Beispiel gebracht, nämlich die Welthungerhilfe, German Agro Action heisst die auf Englisch. Die Welthungerhilfe ist wahrscheinlich – ähnlich wie vorher diese Zeitschrift des Parlaments - die seriöseste, konservativste, wir soll ich sagen, staatstragendste Hilfsorganisation überhaupt in Deutschland. Also auch nichts Linksextrêmes oder was weiss ich, oder pazifistisches, gar nicht. Schirmherr ist der Bundespräsident und die Vorstandsvorsitzende ist die Frau vom deutschen Innenminister, der nun auch kein Islamist ist, wie wir wissen. Diese Welthungerhilfe hatte 2007 an Geldern 130 Millionen staatliche Unterstützung insgesamt, und hat über 20 Jahre, inzwischen 22, 23 Jahre Erfahrung in Afghanistan, also viel mehr als die Bundeswehr. Jetzt vor einem dreiviertel Jahr ist die Chefin der Welthungerhilfe Afghanistan aus Afghanistan nach Deutschland zurückgekommen und wurde interviewt vom Radio, vom WDR, Westdeutschen Rundfunk, wie sie denn als Welthungerhilfe mit der Bundeswehr in Afghanistan zusammenarbeitet. So, und lesen Sie mal das Interview, oder Teile davon (wird eingeblendet): WDR: „Frau Becker, erst letzte Woche sind Sie nach Kabul gereist. Lassen Sie sich von bewaffneten Sicherheitskräften schützen?“ Becker: „Niemals. Wir fahren immer unbewaffnet.“ WDR: „Sie zeigen sich also nicht mit Bundeswehr-Soldaten in der Öffentlichkeit?“ Becker: „Nein. Wir gehen auf Distanz. Auch wenn wir Regierungsprojekte unterstützen, stellt die Bundeswehr mittlerweile für uns ein Sicherheitsproblem dar.“ Ja, also auch das, die Bundeswehr ist natürlich kein Sicherheitsrisiko für die Welthungerhilfe, weil die Bundeswehr auf die Welthungerhilfe schießt, um Gottes willen, sondern da, wo westliche Soldaten oder Soldaten sind, also es gibt ja nur westliche, an der Uniform erkennbar, scheppert es. Also sagen die da, ohne Soldaten. Was ich seit Anfang an mache, bei uns im Osten, wo ich arbeite, da sind die Amerikaner: „Amerikanische Soldaten, haltet Euch von uns fern, geht nicht an meine Projekte, nähert Euch unseren Schulen nicht, nähert euch unseren Schulkindern nicht.“ Als jetzt im August in Afghanistan, in Kunduz, zwei deutsche Soldaten in die Luft flogen durch einen Anschlag, sind zeitgleich neben ihnen noch fünf afghanische Kinder in die Luft geflogen. Warum? Weil die Soldaten stehengeblieben sind, die Bundeswehrosoldaten, und haben zu den Kindern gesagt: „Kommt her“ und haben Schulhefte verteilt. Und dann gingen die Kinder natürlich hin und Bonbons und so weiter und „Bumms“ hat's gemacht. Deshalb haben meine Kinder an unseren Schulen ein Unterrichtsfach, das heisst Sicherheitsverhalten, Umgang mit Minen und Blindgängern, was dürfen sie tun, was dürfen sie nicht tun, und das Verhalten, wenn ausländische Soldaten auftauchen. Und da ist der Unterrichtsanteil sehr kurz, der heisst:



Weglaufen. „Sobald ausländische Soldaten da sind, lauft weg.“ Nicht weil die böse sind, die gibt es vielleicht auch, aber das sagen wir nicht, die sind nicht böse, sondern da, wo ausländische Soldaten sind, wird geschossen. Die ausländischen Soldaten können sich schützen, die haben einen Splitterschutz, die haben einen Helm, die haben ein gepanzertes Fahrzeug, die haben die Waffe, können zurückschiessen. „Ihr habt das nicht. Also lauft weg.“ Und damit sind wir erfolgreich im Sinne, dass bei uns afghanische Kinder nicht zu Schaden kommen.

Das sind die Zahlen aus den letzten sieben, acht Jahren: Mindestens 185 Milliarden für das westliche Militär ausgegeben und maximal 12 Milliarden kamen bei Projekten an, also nicht einmal sechs Prozent. Jetzt schickt President Obama noch einmal 17'000 Soldaten mehr hin und die Bundeswehr noch einmal 1'000. Die kann ich hier nicht hinschicken. Die kann ich nicht hinschicken. Wenn die nicht hingehen, gehen die nicht hin. Und es gibt immer weniger zivile Helfer. Wir waren 2002, 2003, also wir, die Deutschen, waren ungefähr 800, 900 zivile Helfer in Afghanistan. Jetzt sind wir noch 150. Ich kann doch keine Zivilisten nach Afghanistan hinbefehlen, ich kann nicht einmal Polizei zur Ausbildung hinbefehlen, nach deutschem Recht zumindest nicht. Aber die Soldaten, die kann ich hinbefehlen. Und wenn keine Zivilisten hingehen, wenn keine Polizisten hingehen, schicke ich halt einfach per Befehl Soldaten hin, und die sollen das dann machen, mit dem Ergebnis, wie ich es eben geschildert habe.

Und das ist eigentlich die tollste Erkenntnis für Sie hoffentlich heute Nachmittag: Weder am 11. September noch später, bei keinem der Anschläge weltweit, weder in Madrid, 156 Tote, noch in London, 92 Tote, noch auf Bali, 190 Tote, noch Djerba, 14 Tote, darunter 13 Deutsche, alles islamistische Anschläge, Anschläge gegen Ausländer, im Ausland, noch die Gott sei Dank nicht geglückten Anschlagversuche in Düsseldorf, Gasflaschen, oder jetzt im Saarland, bei keinem einzigen Anschlag weltweit war ein Afghane dabei oder wird auch nur verdächtigt, dass er dabei war. Aber das einzige Land, in dem jetzt seit 2001 der Krieg geführt wird mit inzwischen 30'000 toten Zivilisten ist bis zum heutigen Tag Afghanistan.

So, und das wäre aus unserer Sicht lang- und mittelfristig die entscheidende Arbeit: dafür zu sorgen, dass die Kinder, also die nächste und die übernächste Generation in Afghanistan nicht mehr Analphabeten sind wie die Eltern zu 80%.



Grundvoraussetzung, um nicht wem auch immer später als Dummer zum Opfer zu fallen. Und das machen wir, das ist unser Motto, unser Slogan, wenn Sie so wollen: Bildung statt Terrorismus, Bildung statt Fundamentalismus. Meine Frau begleitet mich auch öfter dorthin. Das ist das Ergebnis unserer Arbeit jetzt seit 2002, oder 2002 haben wir angefangen, und zwar alles in Ost-Provinzen. Wir sind mitten im Talibangebiet. Ich habe ja über die Bundeswehr im Norden gesprochen, das ist eigentlich ein ziemlich sicheres Gebiet, da gibt es keine Paschtunen, da gibt es auch kaum Taliban. Deshalb hat die Bundeswehr pro Jahr nur zwei Tote im Schnitt, zwei Tote pro Jahr, und das soll man Krieg nennen. In den letzten drei Jahren gab es sechs tote Bundeswehrsoldaten. Die Bundeswehr hat 250'000 Soldaten. Die kanadische Armee, auch NATO, im gleichen Zeitraum, in den letzten drei Jahren im Süden eingesetzt, die kanadische Armee hat 50'000 Mann statt 250'000, hatte 95 Tote. Das heisst, die Wahrscheinlichkeit, dass ein kanadische Soldatenmutter ihren Sohn in Afghanistan verliert, ist 82-fach höher als die eines Deutschen. Das ist die Krux.

So, das ist also unsere Arbeit, die wir dort in den letzten sechs, sieben Jahren betrieben haben. Das war ein Sonderprojekt, das besonders teuer war und auch besonders wichtig war, da haben wir richtige Dörfer wiederaufgebaut, alles mit Spendengeldern, diese ganzen Projekte, da ist kein einziger Cent Steuergelder dabei, weder direkt noch indirekt, also weder deutsche Steuergelder noch EU-Gelder, also wo wir ja auch reinzahlen, oder UNO-Gelder, alles private Spenden. Das ist die letzte grosse Schule, die wir vor einem dreiviertel Jahr eröffnet haben, ich fliege nächste Woche wieder runter, da werden wir die nächste eröffnen. Die Mädchenschule wurde finanziert von Schulkindern aus Deutschland, also Kindern aus christlichen Schulen. Das habe ich den Bürgern dort, also dem Bürgermeister und so weiter, bei der Grundsteinlegung ein halbes Jahr vor dem Bau der Schule deutlich gesagt:

„Die Schule, die wir jetzt bauen für 3'000 Kinder, also Mädchen, wird finanziert von Kindern aus deutschen christlichen Schulen.“ Dann haben wir die Schuleröffnung gefeiert, also ein Tag später, da waren wir noch am Pinseln, und bei der Schuleröffnung waren so 2'000, 3'000 Leute da, werden so Marmortafeln, die hier so eingelassen sind, werden enthüllt. Also auf Paschtu und auf Deutsch. Und als ich die enthüllt habe mit dem Gouverneur, steht da:

„Am soundsovielten März eröffnen der Gouverneur und der Dr. Erös in der Provinz Kuna die Bibi-Marjam-Mädchenschule.“



Bibi Marjam heisst auf Deutsch die „Mutter Maria-Schule“. Mit Mutter Maria ist die Mutter von Jesus gemeint, Bibi Marjam ist die Mutter von Jesus. Da habe ich gesagt zu denen hinterher: „Wieso habt Ihr denn die hier nach dem Jesus genannt?“ „Ja, Du hast uns doch erzählt, das haben christliche Kinder gesammelt, das Geld. Und für uns Moslems ist Jesus nach Mohammed der zweitwichtigste Prophet. Also wir verehren den auch und seine Mutter sowieso. Also haben wir die nach Mutter Jesu genannt.“ Mitten im Talibangebiet! Also diese Vorstellung, die manche bei uns haben, dass dort hinter jedem Baum, hinter jedem Stein irgendeiner sitzt mit dem Messer quer und dem nächsten Christen die Gurgel abschneiden will, was ja unsere Medien und auch die Politik so ein bisschen vorgaukelt, deshalb müssen wir mehr Soldaten hinschicken, das ist ein solcher Schmarren.

Wir unterrichten an den Schulen die klassischen Fächer gemäss der Curricula aus Kabul, aber natürlich auch in einigen Schulen Deutsch. Da gibt übrigens auch eine Deutschlehrerin, die ist Afghanin. Die hat nämlich in Deutschland Germanistik studiert und promoviert. Aber die ist wieder zurückgekehrt, nicht in Deutschland geblieben, wo sie nun als Oberstudienrätin oder Studienrektorin auf 15 bezahlt bekäme, die arbeitet für 200 Euro bei uns und unterrichtet dort. Das sind unsere Büchereien für die Mädchen, also wir haben die Jungenschulen natürlich auch, das ist alles in Afghanistan unüblich. Zeigen Sie mir mal eine Schule, die die Bundeswehr gebaut hat, wo Sie super tolle Bibliotheken finden, wo Sie Computerausstattung finden und wo Sie auf dem Dach auch noch Solaranlagen finden, mit denen die Computer betrieben werden. Das ist die letzte Errungenschaft, die wir vor einem dreiviertel Jahr begonnen haben, nämlich Mädchenberufsschulen für Schneiderinnen einzurichten und zu betreiben. Nun, wir bauen nicht nur, wir bezahlen das dann auch. Also diese Lehrerinnen werden alle von uns bezahlt, jeden Monat, cash, die Ärztin natürlich genau so.

Das ist unsere Computerschule, und da sehen Sie etwas, da sind wir auch stolz darauf, am stolzesten eigentlich. Das ist nämlich das erste Lehrbuch für Computer in Paschtu weltweit. Keine UNICEF und keine GTZ oder wie sie alle heissen, die mit Dutzenden oder Hunderten von Mitarbeitern in Afghanistan residieren, haben es bisher geschafft, ein Computerlehrbuch auf Paschtu zu schreiben. Das haben meine afghanischen Lehrer, also diese Mädchen da, die da unterrichten oder jungen Männer, haben das in Eigeninitiative gemacht, ich habe es dann bezahlt, dann haben wir es



gedruckt, 500 Stück erst, dann hat das UNICEF und GTZ – also GTZ ist die deutsche Entwicklungshilfebehörde, die staatliche – die haben das gesehen, dass da im Osten bei dem Erös ein Paschtulehrbuch gibt, und haben mich gefragt, ob sie uns das abkaufen können. Dann haben wir ein paar Tausend verkauft, dann haben wir den Preis so hoch getrieben – mit Ihren deutschen Steuergeldern – dass wir vom Gewinn wiederum eine neue Schule bauen konnten.

Das ist jetzt unser allerneustes Projekt, nämlich Licht in die Dörfer zu bringen! Wir haben ja in den Dörfern auch Schulen, und da ist es jetzt im Winter so, dass praktisch nie die Sonne scheint. Und dann die Kinder im Prinzip zu Hause im Dunkeln sitzen, in der Schule haben wir Licht, aber in den Häusern nicht, also haben wir so Mini-Solaranlagen in Produktion, also unsere Berufsschulen für Buben, wo so 10, 15 Waisenbuben – ist übrigens ein Deutsch-Afghane, der das betreibt für uns – den Buben beibringt – die Panels bringen wir aus Deutschland mit – die Dinger zu fixieren mit Kabel und so weiter, und dann geht es in die Dörfer. Dann kriegt der Bauer das aufs Dach drauf. Mit den drei 50 Watt-Lampen oder zwei glaub' ich, und das dritte Kabel geht dann zu einem Weltempfänger, auf 3'000 Metern Höhe mitten im Winter, und seine Buben und Mädchen haben Licht im Zimmer, können lesen, Hausaufgaben machen, und er kann natürlich mit dem Weltempfänger auch Radio hören.

Das ist das Gebiet, in dem wir arbeiten, das ist hier, das ist das Gebiet der Bundeswehr. Und das ist unsere Philosophie, gefunden – ich hätte das selber nie so toll formulieren können – gefunden bei einem englischen Offizier, inzwischen natürlich tot, Erster Weltkrieg, dem berühmten Lawrence von Arabien in seiner Biographie: Die sieben Säulen der Weisheit.

Und da schreibt er in Englisch, auf Deutsch kann man das gar nicht so super formulieren, diese Idee, oder diese Philosophie, diesen Gedanken. Er ist ja Ausländer, also er war in Arabien, so wie ich in Afghanistan, als Araber tätig, er war auch später in Afghanistan.

Hier seine Sätze:

Du Ausländer, lass die Einheimischen ihre Dinge selber machen. Auch wenn Du das natürlich viel besser könntest, weil Du so irrsinnig gescheit bist als Deutscher oder als Engländer. Weil Du ein deutscher Professor bist, ein deutscher Arzt bist, deutscher Lehrer bist, Du könntest es viel besser, lass es die Afghanen selber machen. Warum?



Weil es nämlich ihr Land ist und nicht Deines. Weil es ihr verdammter Krieg ist und nicht Deiner. Und weil Du – das muss man jetzt ein bisschen freier übersetzen – weil Du einen deutschen Pass hast. Du hast ein Rückflugticket, Du hast eine Kreditkarte, Du hast Cash, Du kannst morgen wieder abhauen aus Afghanistan, wenn es Dir nicht mehr gefällt oder wenn Du Mist gebaut hast. Der Afghane hat keinen Pass, kein Ticket, keine Kreditkarte, der muss den Mist ausbaden, also soll er ihn auch möglichst selber machen. Bringe Dich – das ergänze ich jetzt hier unten – bringe Dich nur aus zwei Gründen, oder gehe nur aus zwei Gründen hin: Erstens, wenn die Dich bedrohen, wenn von Afghanistan eine clear and present danger ausgeht, also wenn die Raketen justieren und die gehen dann gleich los, dann gehe ich hin und mache das flach. Oder wenn in Afghanistan Terroristen ausgebildet werden, die zu uns nach Deutschland kommen, Afghane, und sich bei uns in die Luft sprengen, überhaupt keine Frage. Kein einziger ist bisher aus Afghanistan zu uns gekommen. Der zweite Grund, und deshalb bin ich dort, lautet: Geh' dann hin, wenn die Dich bitten, dass Du kommen sollst, wenn die sagen, komm bitte schön zu uns, hilf uns, wir können das nicht mehr, uns fehlt die Schaufel. Um so eine Schule zu bauen, fehlt uns die Schaufel und der Zement, wir können das nicht bezahlen. Jetzt haben wir 30 Jahre Krieg, dann gehe ich halt hin, liefere ihnen die Schaufel, dann schaufeln die selber. Bei all diesen Projekten hat kein einziger Ausländer mitgewirkt, ich bin der einzige Ausländer dort. Die brauchen doch keine Ausländer, um eine Mauer hochzuziehen. Glaubst Du, die sind blöd, glaubst Du, die können so ein Ding nicht selber bauen. Da siehst Du irgendwelche heroischen Bilder von NATO-Pionieroffizieren, und 50 Afghane stehen daneben und schauen zu, wie so ein Pionieroffizier, der an der Münchner TU Hoch- und Tiefbau studiert hat, eine Mauer hochzieht. Also wenn die einen Wolkenkratzer bauen würden, 100 Stockwerke hoch, oder irgendein Museum, also irgend so etwas spezielles, ich bin kein Architekt, dann würde ich sagen: Na gut. Aber ganz normale Häuser, ganz normale Strassen, ganz normale Häuser, das können die doch selber. Das sind doch keine Kannibalen, die wir jetzt nach 3'000 Jahren in irgendeinem neuguinesischen Dschungel entdeckt haben und jetzt mit Bananen rauslocken und ihnen sagen: „Da geht die Sonne auf im Osten.“ Das wissen die doch alles. Aber genauso behandeln wir die, als ob das Deppen wären oder ungeschulte Kinder wären. Das ist erstens nicht besonders menschenfreundlich, sag' ich mal, entwürdigend, und zweitens verdienen die dann auch nichts. Wenn ich fremde Firmen beauftrage wie die Amerikaner, die Amerikaner bauen doch nicht mit Afghane, die bauen nur mit



japanischen Firmen, mit chinesischen Firmen, mit türkischen Firmen, mit pakistanischen Firmen. Dann stehen 500'000 Afghanen da zwischen 16 und 30, arbeitslos, Jugendarbeitslosigkeit 70%, und schauen zu, wie die anderen die Strasse bauen, auf der sie dann sowieso nicht fahren können, weil sie kein Auto haben.

Das sind die beiden Bücher. Im ersten Buch beschreibe ich, meine Frau hat auch mitgeschrieben, unsere Zeit während der sowjetischen Besatzung dort bis zum Schluss der Taliban. Und mit dem zweiten Buch, das ist jetzt im April vor einem Jahr erschienen, da beschreiben wir die Zeit, also 11. September, so wie ich ihn dort unten erlebt habe, bis zum Jahr 2007. Und jetzt möchte ich zum Schluss noch Ihnen einen Vertrauten inzwischen, weil er jetzt für das Schweizer Fernsehen arbeitet, guter Freund der Familie, also ich würde sagen, der beste, erfahrenste deutsche Fernsehjournalist, was Afghanistan, Irak und Iran angeht, Ulrich Tilgner, der mich mehrfach begleitet hat nach Afghanistan, auch gefilmt hat, er hat einen Film gemacht, der nicht im Fernsehen gezeigt worden ist, der auch nicht gezeigt wird, ein 5-Minuten-Film, der vorgeführt worden ist vor anderthalb Jahren, als meine Frau und ich in Hamburg aus der Hand von Altbundespräsident Weizsäcker und Altbundeskanzler Schmidt diesen hochrenommierten Marion-Gräfin-Dönhoff-Preis für internationale Verständigung gekriegt haben. Und da wurde eben auch unsere Arbeit vorgestellt vor den 1'200 Leuten im Schauspielhaus, nicht durch eine Rede oder durch mich, sondern durch einen kurzen Film. Der dauert fünf Minuten, der beschreibt unsere Arbeit in Afghanistan und auch die Arbeit hier in Deutschland und in Europa, unsere Vorträge, und den möchte ich Ihnen nicht vorenthalten, er dauert fünf Minuten, und dann sind wir nämlich auch schon am Ende, und Sie können genau wie ich endlich zum Abendessen gehen.